Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ währt ihren jeden mit Tod fall gemäss ungen 300 Mk. Zeitung“ gehonnenten für endenden Unseren Bedingt Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 88. Freitag den 16. April 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Das Für und Wider der Erbschaftsbesteuerung.

Deutschland besitzt bereits seit dem Jahre 1906 eine Reichserbschaftssteuer. Diese trifft nur die Seitenverwandten. Die Folge davon ist, daß sie nur geringe Erträge — 30 Millionen Mark — abwirft. Dies ist natürlich. Die weitaus größte Mehrzahl aller Erbschaften wird an Ehegatten und Kinder hinterlassen, nur ein kleiner Teil fällt an die Seitenverwandten und an Fremde. Will man daher aus einer Erbschaftsbesteuerung wirklich erhebliche Beträge erzielen, so muß man auch die Erbschaften der Kinder und evtl. der Ehegatten heranziehen. Das haben auch alle anderen großen Kulturländer getan, so z. B. Frankreich und England. Frankreich gewinnt aus seiner Erbschaftssteuer 211 Millionen, das reiche England nicht weniger als 382 Millionen. Beide Länder könnten ihren Staatshaushalt nicht mehr aufrecht erhalten, wenn sie auf diese Steuern verzichten müßten. Die Besteuerung der Erbschaften ist in den übrigen europäischen, romanischen wie germanischen Staaten und ferner übersee fast überall gleichfalls auf die Ehegatten und Abkömmlinge des Erblassers ausgedehnt. Beinahe die einzige Ausnahme bildet, abgesehen von einigen schweizerischen Kantonen und einigen Staaten der nordamerikanischen Union, die Erbschaftssteuergesetzgebung des Deutschen Reiches.

Nun sind zwar gegen eine Besteuerung der Erbschaften der Kinder und Ehegatten eine Reihe spezieller Gründe ins Feld geführt worden. Eine genaue und sachliche Prüfung erweist sie aber gegenüber der gegenwärtigen Vorlage als doch nicht stichhaltig. Die Regierungsvorlage bringt keine Neuerungen der Rechtsanschauung, sondern führt nur im Deutschen Reich ein, was sonst allgemein für recht gilt. Zunächst sollte die Besteuerung des Kindeserbes der deutschen Familienauffassung widersprechen, weil nach dieser die Eltern lediglich Vermögensverwalter ihrer Kinder seien und diese daher nur bei dem Tode der Eltern endgültig das erlangen, worauf sie schon vorher einen natürlichen Anspruch hätten. Im Mittelalter konnte der Einzelne über das Eigentum nicht frei verfügen, mußte vielmehr seine Verwandtschaft um die Genehmigung fragen, wenn er über Teile des Vermögens verfügen wollte. Das gilt heute eben so wenig mehr wie das Recht der Leibeigenschaft oder das Obereigentum des Lehnsherrn. Heute kann jeder über seine Person und sein Vermögen frei verfügen, ohne an die Zustimmung der Verwandten gebunden zu sein, und zwar sowohl bei Lebzeiten als von Todeswegen. Hier ist er zugunsten seiner Kinder und des Ehegatten nicht weiter beengt, nur ein Pflichtteilsanspruch der Kinder, Eltern und Ehegatten besteht fort. Durch Testament kann er sonst sein Vermögen zuwenden, wem er will. Wenn also der Staat von dem Vermögen seiner Staatsangehörigen einen Teil erhebt, so greift er damit durchaus nicht anders in die Rechte der Familie ein, als bei jeder anderen Steuer. Er ist eben überall befugt, von dem Einkommen und Vermögen für öffentliche Zwecke Abgaben zu erheben. Ob er das nun tut Jahr für Jahr durch Einziehung einer Einkommens- und Vermögenssteuer oder nur einmal im Falle des Todes, das ist rechtlich und sittlich genau dasselbe. Bei einer Erbschaftsbesteuerung handelt es sich um weiter nichts als um eine aufgeschobene Besitzaufgabe, aufgeschoben bis zu dem Augenblick, wo das Vermögen in andere Hände übergeht. Beim beweglichen Besitz soll diese vom Vermögen bezahlt werden, beim unbeweglichen soll sie sozusagen den Charakter einer aufgeschobenen Einkommensteuer annehmen und in Renten abgetragen werden können.

Mit Sozialismus oder Kommunismus hat die Erbschaftssteuer gar nichts zu tun. In einigen Staaten, wie in England, ist sie von den liberalen Freihändlern, den Manchesterleuten, eingeführt, in anderen von konservativen Schichten, nirgends von Sozialisten. Der Staat braucht eben Geld von seinen Angehörigen, um die allgemeinen Zwecke erfüllen zu können. Dazu muß er Steuern erheben. Die Erbschaftssteuer hat sich als eine geeignete Erhebungsform überall, wo sie in Kraft ist, bewährt. Unerfreuliche Nebenerscheinungen sind nirgends zutage getreten. Sie ist nicht sozialistischer oder kommunistischer als jede andere.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zur Reichsfinanzreform. Fürst Bülow kann sich freuen, denn die Aussichten auf das Zustandekommen der Reichsfinanzreform bessern sich zusehends, und wenn der Reichstag am Dienstag seine Arbeiten wieder aufnimmt, dann findet er wieder noch klarere Verhältnisse vor, als diese beim Beginn der Osterferien waren. Für die von der Regierung gebilligte Erbanfallsteuer für Kinder und Ehegatten ist auch in den Kreisen des Zentrums Stimmung vorhanden, so daß ihre Annahme durch den Reichstag gesichert erscheint, selbst wenn einige konservative Abgeordnete sie ablehnen sollten. Die Einigung über die direkte Besitzsteuer ist erfreulich weit vorgeschritten, die über die Verbrauchssteuern ist zurzeit noch weniger gesichert, wird aber voraussichtlich gleichfalls gefunden werden. — In der Kreuzztg. wird eine Verbrauchs- oder Umsatzsteuer empfohlen, ähnlich der, die seit Jahren mit bestem Erfolg in Italien besteht. Von jeder Zahlung fließt dem Staate 1 Prozent zu, und zwar durch Stempelmarken, die auf dem Postamt zu kaufen sind, und die der Verkäufer dem Käufer auf die Rechnung klebt und von ihm bezahlen läßt. Die minder bemittelte Bevölkerung, die in kleinen Posten kauft, braucht gar nicht von der Steuer betroffen zu werden, da man z. B. Rechnungen bis zum Betrage von 10 Mark ausnehmen könnte. — Großen Beifall wird dieser Vorschlag, der am Ende auf die Besteuerung jedes Verbrauchs-Gegenstandes hinausläuft, kaum finden, am wenigsten bei den Detail-Händlern. — Die Deutsche Tageszig. veröffentlicht einen scharfen Artikel mit der Ueberschrift: „Hände weg von der Witwen- und Waisensteuer“. Damit ist natürlich die Nachlaß- resp. Erbanfallsteuer gemeint. — Der konservative Landesverein für das Königreich Sachsen läßt erklären, er habe seinen bekannten Beschluß zugunsten der Erbanfallsteuer aus freier Entschließung gefaßt; vonseiten der sächsischen Regierung ist keinerlei Einfluß ausgeübt worden.

Die Folgen der zu späten Beratung des preußischen Kultus-Etats machen sich schmerzlich fühlbar. Zu dem Etats-Notgesetz erklärte der Finanzminister, die Staatsregierung würde neue Ausgaben, die an sich dringender Natur sind, nur dann leisten können, wenn mindestens aus den Verhandlungen der Budget-Kommission zu ersehen wäre, daß sie die Zustimmung des Landtags finden würden. Nun ist aber ein großer Teil des Kultusetats in der Budgetkommission überhaupt noch nicht beraten worden. Dazu gehört u. a. der Ausbau der staatlichen höheren Töchterschulen nach den Vorschriften der Mädchenschul-Reform, die mit dem Beginn des neuen Schuljahres in Kraft treten soll. Trotzdem sind weder für die Ermietung der nötigen Räumlichkeiten noch für Anstellung der Lehrkräfte die Mittel bewilligt. Die betr. Schulleiter befinden sich also in übler Lage.

Die Ausmünzung im letzten Etatsjahr. An Reichsmünzen wurden im Etatsjahre 1908/09 in den deutschen Münzstätten, ausschließlich der wieder eingezogenen Stücke, geprägt für 3 776 910 140 Mk. Doppelkronen, für 688 414 290 Mk. Kronen, für 253 068 305 Mk. Fünfmarkstücke, für 29 504 859 Mk. Dreimarkstücke, für 300 841 668 Mk. Zweimarkstücke, für 280 238 416 Mk. Einmarkstücke, für 91 610 240 Mk. Fünfzigpfennigstücke, für 59 393 962,40 Mk. Zehnpfennigstücke, für 29 723 727,10 Mk. Fünfpfennigstücke, für 7 606 520,62 Mk. Zweipfennigstücke und für 12 876 069,54 Mk. Einpfennigstücke.

Eine Rechtfertigung. Gegen den Vorwurf, die Verhandlungen über die Finanzreform in der Steuerkommission des Reichstags zu verschleppen, verteidigt sich der Vorsitzende dieser Kommission, Abg. Paasche. Er betont, die Kommission habe so angestrengt wie nur möglich gearbeitet. Wenn das Werk gleichwohl wenig gefördert sei, so liege die Schuld daran beim Reichs-Schatzamte, das das Werben um die Gunst des Zentrums und die Spekulation auf wechselnde Majoritäten fallen lassen müsse. Geschehe das, so könne noch eine Mehrheit im Block erzielt werden.

Luftschiffahrt im Heeresdienst. Auch auf dem Luftballon-Terrain bei Berlin haben jetzt die Frühlings-Uebungen begonnen. Neben weiteren Fahrten mit den älteren Ballons werden die neuen Ballons Parseval 2 und Groß 2 erprobt und ihre Bedienungsmannschaften einexerziert. Es wird schon jetzt behauptet, sie würden mit dem Zeppelin 1 an den großen Manövern teilnehmen. Das ist doch wohl verfrüht.

Ministerwechsel in Sachsen. Die Ernennung des Grafen Vitzthum von Eckstädt zum sächsischen Ministerpräsidenten an Stelle des wegen Krankheit aus dem Amte geschiedenen Grafen Hohenthal ist jetzt amtlich bekannt gegeben worden.

Aus den Schutzgebieten.

Südwestafrika. Die Bevorzugungen in der Ansiedlung, die bisher für Soldaten unserer südwestafrikanischen Schutztruppe bestanden, sind jetzt sämtlich aufgehoben. Sie werden ebenso wie alle Farmer behandelt.

Auf den Samoa-Inseln soll unser Gouverneur Solf den Insulanern eine Erfüllung ihrer Wünsche in ganz besonderer Form, auf eine samoanische Bibel, gelobt haben. Herr Solf hat gewiß nichts anderes getan, als was unseren Interessen und seiner Stellung entsprach.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 15. April. Der Betrag, den Oesterreich-Ungarn für neue schwere Kriegsschiffe ausgeben will, soll 200 Millionen Kronen betragen, für die acht Dreadnoughts gebaut werden sollen. Dazu gehörte aber mindestens die doppelte Summe, diese Riesen verschlingen Geld.

Frankreich. Paris, 15. April. Gegen die einer deutschen Firma in Marokko erteilte Gruben-Konzession laufen Londoner und Pariser Blätter Sturm. Die französische Regierung wird sich durch das Geschrei hoffentlich nicht irre machen lassen, denn das deutsch-französische Marokko-Abkommen garantiert Deutschland die freie Ausübung des Handels und die Wahrnehmung seiner wirtschaftlichen Interessen im scherifischen Reiche. — Die von der französischen Regierung angeordneten militärischen Maßnahmen in dem Streikgebiet von Meru erweisen sich als nutzbringend; die Ausständigen beginnen allmählich einzusehen, daß ein ferneres Verwüsten von Fabriken und Fabrikanten-Wohnhäusern ihnen doch teuer zu stehen kommen würde, und so unterlassen sie es. Allerdings ist der Schaden schon recht groß geworden. An eine allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit ist noch nicht zu denken. — Die Parlaments-Kommission zur Untersuchung der Marine-Einrichtungen setzt ihre Rundreise in den Kriegshäfen fort und examiniert auch Unteroffiziere und Soldaten genau über ihre Kenntnisse. Im Offizierkorps wird das begreiflicherweise nicht gern gesehen, und man macht sich über die „Schnüfelei“ der Zivil-Kommission lustig. Die Herren haben aber, wie bekannt, mancherlei herausgefunden, und treffen auch wohl den Nagel auf den Kopf, wenn sie sagen, es fehle an einer energischen Zentralleitung. Ein Admiral respektiert den anderen nicht.

Norwegen. Christiania, 15. April. Die norwegischen Sozialisten sind noch Leute, die mit sich reden lassen. Sie beschlossen zwar, jeden Abgeordneten, der eine Einladung an den Hof annehmen würde, zu boykottieren und aus der Partei auszuschließen, aber doch einen „Königslohn“ zu bewilligen. Ob man Königslohn oder Zivilliste sagt, ist am Ende nebensächlich, worauf es ankommt, das ist die Bewilligung.

England. London, 14. April. Hier wird behauptet, die großen englischen Schiffswerften hätten in letzter Zeit Aufträge im Werte von über 400 Millionen Mark erhalten. Dann brauchte man nicht wegen der immer noch andauernden Arbeitslosigkeit so zu stöhnen, wie es geschieht.

Rumänien. Bukarest, 15. April. König Karl von Rumänien feiert kommenden Dienstag seinen 70. Geburtstag. Einen Tag vorher wird der deutsche Kronprinz mit großem Gefolge in Bukarest eintreffen und eine Woche daselbst verweilen. Eine ganze Reihe von Festlichkeiten soll stattfinden.

Die Erschütterung des jungtürkischen Reformwerks.

Der Sturm in Konstantinopel, der das aus Jungtürken gebildete Kabinett wegfegte, den Präsidenten des Parlaments zur Demission zwang und die junge Verfassung in Frage stellte, ist über Nacht ausgebrochen, und man weiß bis zur Stunde nicht von wo er gekommen ist und wohin er gehen wird. Von der meuternden Garnison Konstantinopels wurde der Justizminister getötet, der Marineminister schwer verwundet, das Parlam[illegible] Gebäude besetzt die Offiziere der hauptstädtischen Regimenter wurden gefangen gesetzt, zahlreiche harmlose Straßenpassanten wurden über den Haufen geschossen, und trotz alledem bewilligte der Sultan nicht blos die Forderungen der toll gewordenen Soldateska wegen Neubildung des Ministeriums, sondern er sicherte den Meuterern und auch den Rädelsführern unter ihnen völlige Straflosigkeit zu. Die Truppen, die Nachts über auf den Straßen kampiert hatten, feuerten Freudenschüsse über die Erreichung des Sieges ab und brachten stürmische Hochs auf den Sultan aus.

Ob der Sultan Abdul Hamid des Druckes seitens der Jungtürken überdrüssig geworden und sich ganz im geheimen mit Hilfe der Truppen der Verfassung entledigen wollte, kann sich erst später herausstellen. Zunächst darf als erste Ursache des plötzlichen Umsturzes die Geltendmachung religiöser Motive betrachtet werden. Die Jungtürken hatten ja nicht nur dem absoluten Regime, sondern auch dem Koran und der Priesterschaft den Krieg erklärt. Der religiöse Fanatismus der Muhammedaner kennt aber, wenn er einmal erweckt ist, weder Zügel noch Grenzen.

Ob die Jungtürken gegenüber der Koalition von Geistlichkeit und Militär ihren alten maßgebenden Einfluß in absehba-



Zum Ministerwechsel in der Türkei

Edhem Pascha — Tewfik Pascha — Rifaat-Pascha

Die Gegen-Revolution in Konstantinopel

hat blutige Opfer gefordert; unter anderen ist der bisherige Justizminister Nazim Pascha ermordet worden. Die liberalen Gegner der Jungtürken haben unter Ausnutzung der islamitischen Gefühle des Heeres und der großen Masse ihren Willen durchgesetzt und das Ministerium zur Abdankung gezwungen. Unsere Bilder stellen die neuen leitenden Persönlichkeiten sowie den ermordeten Justizminister Nazim Pascha dar.

Wie bereits mitgeteilt, ist Tewfik Pascha Großwesir, Edhem Pascha Kriegsminister, Rifaat Pascha Minister des Auswärtigen.



der ermordete Justizminister General Nazim-Pascha

rer Zeit wieder erlangen werden, bleibt abzuwarten. Augenblicklich haben sie sich der überlegenen Macht unterworfen. Damit ist aber noch kein vollständiger Frieden hergestellt.

Die türkische Regierung, an deren Spitze übrigens nicht der alte Kiamil Pascha getreten ist, läßt erklären, daß die Ordnung vollständig wiederhergestellt und die Sache überhaupt nicht so schlimm gewesen sei, wie sie dargestellt wurde. Europäer wurden überhaupt nicht gefährdet. Die letztere Behauptung ist wenigstens erfreulicherweise richtig. Im übrigen ist die Lage aber doch noch recht ernst.

Sultan Abdul Hamid, dem von einigen Seiten eine Mitschuld an den Vorkommnissen zugeschrieben wird, hat die Verfassung bisher nicht verlacht und ist auch bei der Neubesetzung des Ministeriums gewissenhaft nach den Bestimmungen der Konstitution verfahren.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 16. April.

Jeder Tag gibt dir zu denken,
Dir zu fühlen jeder Tag;
Jeder hat was, was dich kränken,
Etwas, was dich freuen mag.
Darum laß die Zeit nur kommen,
Laß verrauschen nur die Zeit,
Gleichermaßen wird dir frommen
Leid im Glück und Glück im Leid.

** **(Rekrutierung.)** Durch Allerhöchste Kabinettsorder ist als der späteste Entlassungstag der Reservisten der 30. September 1909 festgesetzt. Bei Truppenteilen, die an den Herbstübungen teilnehmen, findet die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften in der Regel am zweiten, ausnahmsweise am ersten oder dritten Tage nach deren Beendigung oder nach deren Eintreffen in den Standorten statt. — Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe erfolgt bei der Kavallerie, der reitenden Feldartillerie, den Bespannungsabteilungen der Fußartillerie, den Maschinengewehrabteilungen — bei diesen jedoch nur für die Fahrer — und beim Train möglichst bald nach dem 1. Oktober d. Js. Die Rekruten für die Bezirkskommandos, für die Unteroffizierschulen, sowie die als Oekonomie-Handwerker und Militärkrankenwärter ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober 1909 einzustellen. Für die Rekruten aller übrigen Truppenteile setzt das Kriegsministerium den näheren Zeitpunkt der imlaufe des Monats Oktober 1909 stattfindenden Einstellung fest.

** **(Maiglöckchen blühen im Wasser nicht auf!)** Obgleich diese Tatsache bekannt ist und alljährlich von Blumenfreunden betont wird, gibt es doch unverständige Leute genug, die diese duftigen Blumen in der Knospe abpflücken und dabei nicht bedenken, daß sie sich und anderen die Freude und den Genuß am Duft verderben. Auch das Zusetzen von etwas Zucker zum Wasser hat bei den Maiblumen nur dann einen kleinen Erfolg, wenn die Pflanze schon einen gewissen Grad der Blüte erreicht hat. Das Pflücken grüner Knospen ist vollständig zwecklos und sollte nie geschehen.

** **(Die Sonntagsruhe im gewerblichen Arbeitsverhältnis.)** Das Gewerbegericht zu Hannover führte in der Begründung eines Urteils aus, daß der Unternehmer nicht nötig hat, Sonntags seinen Arbeitern zur Verfügung zu stehen, und sei es auch nur zur Aushändigung von Arbeitspapieren oder dergleichen. Vielmehr habe der Unternehmer in solchen Fällen das Recht, die Einreden der Reise, des Kirchgangs usw. machen zu können, selbst dann, wenn ein Arbeiter nach Auflösung des Arbeitsverhältnisses beispielsweise noch wichtige Papiere zu fordern haben sollte.

** **(Kann ein Handwerker eine geforderte Offerte bezahlt verlangen?)** Diese wichtige Frage hat das Reichsgericht vor kurzem bejaht. In dem Urteil wurde ausgeführt, daß die Offerten oft nur zur Erzielung niedrigerer Preise eingeholt würden. Obgleich nur eine Offerte den Auftrag erhalten könne, würden oft zehn eingefordert. Der Abgeber einer Offerte handle in dem guten Glauben, den Auftrag gegebenenfalls zu erhalten. Doch das treffe in vielen Fällen nicht zu. Durch die Anfertigung derartiger Offerten erwüchsen dem Geschäftsmann häufig große Kosten, ohne daß er auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg habe. Die Offerte stelle somit eine geforderte Leistung dar, die gesetzlich zu vergüten sei.

** **(Bahnbau Iserlohn-Schwerte.)** Mehrfachen Gerüchten zufolge wird befürchtet, daß die Eröffnung der Bahn Iserlohn-Schwerte durch die Veränderung in der Ueberbrückung des Ruhrtales eine Verzögerung erleiden wird. Wir sind in der Lage, mitteilen zu können, daß diese Befürchtung grundlos ist. Seitens der Eisenbahnbauverwaltung ist die Fürsorge getroffen worden, daß der ursprünglich in Aussicht genommene Termin für die Eröffnung der Bahn (Frühjahr 1910) nicht überschritten wird.

** **(Preußische 220. Klassen-Lotterie.)** Nachdem die Ziehung der 4. Klasse in der vergangenen Woche stattgefunden hat, muß die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse bis zum 3. Mai, abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern geschehen. Die Ziehung der 5. Klasse (Hauptziehung) findet statt vom 7. Mai bis 5. Juni.

** **(Industrielles.)** Die Schwerter Ziegel-Industrie hat heute den Betrieb wieder aufgenommen.

** **(Gauturnfest.)** Infolge eines Beschlusses des Gauturntages wird das diesjährige Turnfest des Hellweg-Märkischen Turngaues, welches bekanntlich im vorigen Jahre in glanzvoller Weise in unserer Stadt gefeiert wurde, in Lütgendortmund abgehalten. Der Turnverein „Eintracht“ Lütgendortmund, der sich um das Fest bemüht hatte, verbindet damit die Feier seines 30jährigen Bestehens und die Weihe seiner neuen Fahne. Für das große Interesse, das der Turnerei in dem Festorte entgegengebracht wird, spricht deutlich der Erfolg der Sammlungen für die Fahne. Fast 1100 Mark kamen in wenigen Tagen zusammen! Von einem guten nachbarlichen Verhältnis zeugt es auch, daß der zweite Gauverein am Orte, der Turnverein „Germania“, sich tatkräftig dem Bruderverein zur Seite stellt und sich mit in die Arbeiten für das Fest teilt. Man darf daher wohl mit Recht auf ein schönes, der deutschen Turnerschaft würdiges Fest hoffen.

** **(Der Bund der technisch-industriellen Beamten)** hat im Jahre 1908 sehr gute Fortschritte gemacht. Sein Mitgliederbestand ist um 2244 Mitglieder und 532 Hospitanten (Studierende) gewachsen. Seit der Gründung des Bundes (Mai 1904) hat sich der Mitgliederbestand folgendermaßen entwickelt: Ende 1904: 1638; 1905: 4625; 1906: 7082; 1907: 10 758 Mitglieder und 253 Hospitanten; 1908: 13 002 Mitglieder und 785 Hospitanten. Das Vermögen des Bundes beträgt etwa 200 000 Mk. Infolge des wirtschaftlichen Niederganges hatte der Bund für Unterstützung von Stellungslosen 1908 nicht weniger als 35 455 Mk. an 358 Stellungslose auszuzahlen. Der Rechtsschutz des Bundes erforderte die Summe von 14 000 Mk. Es wurden im Laufe des Jahres 123 Prozesse geführt. Während der Bund 1907 an 112 Orten mit 77 Ortsgruppen und 25 Zahlstellen vertreten war, zählte er am Ende des Vorjahres 160 Verwaltungsstellen. Trotz der allgemeinen Wirtschaftskrisis ist der Bund flott vorangekommen. Auch am hiesigen Orte ist diese Organisation durch einige Mitglieder vertreten. Dieselben veranstalten am Mittwoch, den 21. April im Hotel Ostermann, Hüningstraße 2, eine öffentliche Versammlung, in der Herr Ing. Sandrock-Düsseldorf über die wirtschaftliche und soziale Lage der technischen Privatangestellten sprechen wird. Bei dem hohen Interesse, das der Erörterung dieses Themas in den vorwärts strebenden Kreisen der technischen Privatangestellten sicher entgegengebracht wird, dürfte auf einen guten Besuch der Versammlung zu rechnen sein.

** **(Aus der evang. Gemeinde.)** In der größeren evang. Gemeinde beginnt am Mittwoch nächster Woche der Konfirmanden- und Katechumenen-Unterricht. Alle Kinder, die bis zum 30. September 12 Jahre alt werden, werden aufgenommen, und zwar vom Pastor ihres Bezirks. — Anstelle des verstorbenen Organisten, des Herrn Rektor Honsalek, hat das Presbyterium die Herren Lehrer Albert Klähn und Heinrich Otten zu Organisten der Gemeinde gewählt.

** **(Zahnpflege in den Schulen.)** Im preußischen Ministerialblatt für Medizinal- und medizinische Unterrichtsangelegenheiten vom 1. April wird ein Erlaß des Ministers über die Zahnpflege in den Schulen veröffentlicht. Der Minister weist auf die Bildung eines Deutschen Zentralkomitees für Zahnpflege in den Schulen hin, dem er bei der Bedeutung dieser Bestrebungen für die heranwachsende Jugend und die gesamte Bevölkerung möglichste Förderung und tatkräftige Unterstützung zugesagt habe. Der Minister veranlaßt die Königl. Schulkollegien und Regierungen, auch ihrerseits die Arbeiten des Komitees zu fördern. Dieses Komitee bezweckt die Verhütung und Bekämpfung der Zahnverderbnis sowie die Hebung der Zahnpflege in allen Kreisen des deutschen Volkes, insbesondere durch: 1. Oeffentliche Vorträge über Zahnpflege; 2. Herausgabe allgemeinverständlicher Schriften über Zahnpflege; 3. Einführung von Belehrung über Zahnpflege in den Unterricht aller Schulgattungen; 4. Förderung der Bestrebungen zur Einführung einer geordneten Zahnpflege in der Bevölkerung; 5. Zusammenfassung schon bestehender und Begründung neuer Einrichtungen für Zahnpflege in den Schulen; 6. Einwirkung auf die staatlichen und kommunalen Körperschaften zur Förderung der satzungsmäßigen Zwecke. Das alles ist von so großer Wichtigkeit, weil umfangreiche Untersuchungen ergeben haben, daß in Deutschland 95 Prozent der Kinder im schulpflichtigen Alter an Karies der Zähne leiden, woraus bekanntlich weitgehende Gesundheitsstörungen erwachsen.

** **(Frühjahrs-Kontrollversammlungen.)** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die diesjährigen Kontrollversammlungen für die Mannschaften aus der Stadt Schwerte und den Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf am Mittwoch, den 21. und Donnerstag, den 22. April „Im Reiche des Wassers“ abgehalten werden. — Für die übrigen Gemeinden des Amtes Westhofen ist Termin zur Abhaltung der Kontrollversammlung auf Freitag, den 23. April, im Saale des Herrn Fritzenkötter angesetzt.

** **(Der Konfirmandenunterricht)** in der reformierten Gemeinde beginnt wieder am Sonnabend, den 24. April, der Katechumenenunterricht dagegen erst Mittwoch, den 28. April, 2 Uhr in der neuen Schule am Markt. Alle Kinder, die bis zum 1. Oktb. d. Js. 12 Jahre alt werden, können aufgenommen werden.

** **(Obduktion.)** Gestern wurde im kathol. Krankenhause auf Veranlassung der Gerichtsbehörde die Leiche der Frau des Bergmanns Becker zu Eichholz, welche vor einigen Tagen plötzlich im Wochenbett gestorben war, vom Kreisarzt unter Assistenz der Aerzte Dr. Mester von hier und Dr. Vogt-Holzwickede obduziert. Die Beerdigung der Frau ist für heute gestattet worden.

** **(Unfall.)** Einem beim Bau der Eisenbahnbrücke im Ruhrtal bei Wandhofen beschäftigten Arbeiter fiel heute morgen ein schweres Eisenstück auf den rechten Fuß. Der Mann erlitt erhebliche Quetschwunden und mußte von zwei Mitarbeitern zum Arzt und von da nach dem Krankenhause gebracht werden.

(—) **Ergste,** 15. April. (Einen Unfall) erlitt der Knecht Gottlieb Midka. Derselbe hatte einen Wagen Dünger auf das Feld gefahren. Auf dem Rückwege scheute das eine Pferd und sprang zur Seite, wodurch M. zu Fall kam und eine Strecke von den Pferden mitgeschleift wurde. Hierbei hat M. mehrere zumteil erhebliche Verletzungen erlitten.

(—) **Ergste,** 15. April. (Revision.) In den nächsten Tagen findet im hiesigen Amtsbezirk eine technische Revision der Maße und Gewichte sämtlicher Gewerbetreibenden statt. Um sich vor Bestrafungen zu schützen, empfehlen wir den Kaufleuten usw., ihre Maße und Gewichte vorher aichamtlich prüfen zu lassen.

(—) **Ergste,** 15. April. (Verhaftet) und dem Königl. Amtsgericht Hohenlimburg zugeführt wurde heute Nachmittag durch den Polizeisergeanten Heinke der Steinmetz Karl Klitscher. Derselbe hatte sich des Bettelns und der Landstreicherei schuldig gemacht.

(—) **Berchum,** 15. April. (Grunderwerb.) Der Kettenschmied Friedr. König in Tiefendorf erwarb von dem Gutsbesitzer Friedr. Brenne hierselbst ein Grundstück, auf welchem ein Wohnhaus errichtet werden soll. Mit den Erdarbeiten hat man bereits begonnen.

(—) **Grürmannsheide,** 15. April. (Großer Waldbrand.) Von einem größeren Waldbrande wurden an den Ostertagen die Wälder der hiesigen Feldmark betroffen. Ungefähr 500 Morgen junge Tannen- und Eichenschonungen sind ein Raub der Flammen geworden. Erst durch das Eingreifen der Oestricher Feuerwehr wurde dem verheerenden Element nach mühsamer Arbeit Halt geboten. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 16. April. Mehrere Knechte einer hiesigen Speditionsfirma waren im hiesigen Güterbahnhof mit dem Verladen eines leeren Möbelwagens beschäftigt, mußten aber, bevor der Eisenbahnwagen erreicht war, den Wagen einige Meter vorwärts schieben. Hierbei schlug durch einen Zufall die Wagendeichsel zur Seite und traf einen der beteiligten Knechte so unglücklich gegen den Unterleib, daß der Mann unter den schrecklichsten Schmerzen starb.

* **Courl,** 15. April. (Totschlag.) Im hiesigen Krankenhause starb gestern der 20jährige Bergmann Haub aus Westickerheide. Er war am Ostersonntag von vier jungen Leuten in Wassercourl überfallen und schwer mißhandelt worden. Die Täter sitzen hinter Schloß und Riegel.

* **Hattingen,** 16. April. (Schweres Bauunglück.) Gestern morgen stürzte am neuen Hochofen der Henrichshütte ein Teil des Innengerüstes zusammen. Zwei Arbeiter fielen 25 Meter tief ab. Einer blieb sofort tot, der andere wurde lebensgefährlich verletzt.

* **Steele,** 15. April. In voller Kleidung und mit Gepäck (Koffer und Schuhbündel) sprang unweit des Bahnhofes Süd ein fremder Mann, vermutlich ein Italiener, in die hochgehende Ruhr. Trotzdem Hilfe mittels Nachens schnell zur Stelle war, war die Rettung unmöglich. Seine Habseligkeiten krampfhaft festhaltend, wurde der heftig schreiende Mann pfeilschnell ruhrabwärts getrieben. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden.

* **Siegen,** 15. April. Gestern früh wurde in der Martinikirche die Entdeckung gemacht, daß die Opferstöcke gewaltsam erbrochen und entleert waren. Dem Spitzbuben, der durch das offenstehende Fenster in die Sakristei und von dort in die Kirche gelangt war, muß ein erheblicher Geldbetrag in die Hände gefallen sein, da die Opferstöcke die Spenden von den Feiertagsgottesdiensten enthielten.

Kunst und Wissenschaft.

Fortgeworfene Millionen. Ein Vermögen winkt demjenigen, der die Radium-Industrie mit größeren Quantitäten dieses wundertätigen neuen Elementes zu versorgen vermag, dessen Wert etwa das Dreitausendfache seines Gewichtes in Gold beträgt, obwohl es aus einem bisher völlig wertlosen Material produziert werden kann. In seiner bisher bekannten Form wird es nämlich aus Pechblende gewonnen, einem Material, aus dem auch Uran, ein seltenes, dem Nickel ähnliches Metall,

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 88. Freitag den 16. April 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Schwerte im Jahre 1866.

(Vortrag, gehalten im Kriegerverein v. Oberlehrer Feldhügel.)
(Schluß.)

Am 21. September versammelten sich auf Einladung des Bürgermeisters Gravemann auf dem Rathause 16 Bürger zur Bildung einer Sanitätskommission. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Honert gewählt, für den später Dr. Plange eintrat, zum Stellvertreter A. Maag († 13. März 1909), zum Rendanten Carl Saatmann. Es gehörten zur Kommission noch die Pastoren Schütte, Niepmann, Senger, ferner A. Heppe, H. Potthoff, A. Fleer, Friedr. Sternberg, J. Hecht, Steuerempfänger Lippe, Lehrer Sänger und Dr. Crone; letzterer war aber meist unsichtbar. In schwere Verlegenheit geriet man dadurch, daß Dr. Honert und der aus dem Feldzuge zurückgekehrte Dr. Tütel schwer erkrankten, während auf Dr. Crone nicht zu rechnen war. Umso größer war daher die Freude, als Herr Dr. Plange aus Attendorn, der die erkrankten Aerzte in ihrer Privatpraxis vertreten hatte, sich bereit erklärte, auch die Behandlung der Cholerakranken mit zu übernehmen, und hier hatte die Stadt den rechten Mann gefunden; denn gerade in der schwersten Zeit, bis Mitte Oktober, ist er unermüdlich tätig gewesen. Die Sanitätskommission stellt ihm das ehrende Zeugnis aus: „Die ganze Stadt ist voll des Lobes über seine unermüdliche Tätigkeit."

Nach dem Bericht des Bürgermeisters war die Ausbreitung der Krankheit befördert durch Dichtigkeit der Bewohnung, Unreinlichkeit und schlechtes Wasser. Nicht weniger als 12 Brunnen mußten als gesundheitsgefährlich auf Anordnung des Arztes geschlossen werden. Sie wurden mit Brettern bedeckt, verschnürt und mit dem Amtssiegel versehen, und ihre Oeffnung wurde bei Gefängnisstrafe verboten. Als besonders gefährlich erschienen die Düngerhaufen, die, wie es in Ackerstädtchen früher üblich war, teilweise noch vor den Häusern nach der Straße zu lagen. Am 29. Sept. wies Dr. Plonge darauf hin, daß sogar Excremente von Cholerakranken auf die Düngerhaufen geworfen würden, wodurch diese zu Choleraherden gemacht würden. Nach dem Schreiben eines hiesigen Einwohners lagen auch krepierte Hühner, tote Ratten usw. auf diesen Haufen. Er weist darauf hin, daß hier allerwärts, wo große Düngerstätten seien, z. B. Robbe, Rüter, Brand, Schmalenbach, auch früh sich der unheimliche Gast eingestellt habe. Auf Umfriedigung und Desinfektion der Düngerstätten. Vermeidung des Abflusses der Jauche nach der Straße wurde peinlich gesehen, ebenso auf die Desinfektion der Häuser; auch wurde die Pflasterung der Gassen zwischen den Häusern angeordnet. Auf Vorschlag des Dr. Plonge wurde ferner am 29. Sept beschlossen, auf den Straßen Teer auszuschütten und abzubrennen. Empfohlen wurde das Tragen von Flanell-Leibbinden, die A. Fleer zu 5 und 7einhalb Sgr. per Stück lieferte und die vom Armenrendanten an notorisch Arme unentgeltlich verabreicht werden sollten. Durch öffentliche Bekanntmachungen wurden den Einwohnern Verhaltungsmaßregeln mitgeteilt nach dem Vorbild einer Dortmunder Verordnung. Die Leichen mußten in das zu diesem Zwecke erbaute Leichenhaus auf dem Totenhofe geschafft und binnen 24 Stunden beerdigt werden; das früher übliche Tragen der Leichen nach dem Totenhofe wurde verboten, die Leichen wurden auf einem Karren dorthin gefahren. Es wurde gewarnt vor unnützen Krankenbesuchen und zahlreiche Leichenbegleitung verboten, ebenso „durch Ritzen und Oeffnungen des Leichenhauses zu sehen, was mehrfach geschehen ist". Auf Antrag des Dr. Crone wurden sämtliche Schulen geschlossen, und zwar bis zum 22. Oktober. Zur Pflege der Kranken wurden außer der ungemein tätigen Schwester Maria Mewes noch je 2 Diakonissen aus Kaiserswerth und katholische Schwestern aus Salzkotten herbeigerufen, die bis zum 22. bezw. 20. Oktober hier mit besonderem Eifer tätig waren, wofür ihnen bei ihrem Scheiden im Namen der San.-Komm. durch Herrn Pastor Pickert bezw. Steuerempfänger Lippe der herzlichste Dank ausgesprochen wurde. Besonderer Dank gebührt auch der Sanitäts-Kommission, die in der Zeit der höchsten Gefahr täglich zusammentrat und die sich durch ihre uneigennützige Tätigkeit Anspruch auf wärmste Anerkennung redlich verdient hat.

Am 25. Sept. beantragte Dr. Crone die Errichtung eines Choleralazarettes mit Rücksicht darauf, daß die Cholera hauptsächlich in der geringeren Klasse eingekehrt sei, wo viele Menschen zusammenwohnten. Sein Vorschlag, dazu das Gebäude der Rektorat- oder höheren Stadtschule zu nehmen, wurde abgelehnt. Statt dessen mietete die San.-Komm. am 25. Sept. das vor dem Hüsingtor gelegene Haus des Herrn Lehrer Hövelmann bis zum 25. Febr. 1867 als Lazarett, wofür sie insgesamt 56 Thlr. Pachtzins zahlte. Die San.-Komm. übernahm es, für Unterbringung der 2 Mieter gen. Hauses Ruberg und Kuhlmann zu sorgen; auch verpflichtete sie sich, das Haus „in propperem Zustande" zurückzugeben. Die Einrichtungsgegenstände wurden, soweit möglich, hier beschafft. Die damit beauftragten Herren Lippe und Saatmann besorgten aber außerdem in Dortmund drei eiserne Bettstellen, 1 Badewanne, 4 Tische und 1 Tragkorb. Damit die Verfertigung von Strohsäcken, Bettlaken u. dgl. recht schnell und ohne großen Kostenaufwand erfolgen konnte, wendete sich die San.-Komm. vertrauensvoll an den Wohltätigkeitssinn der Einwohner und bat Frauen und Jungfrauen, sich am Nachmittag des 26. Sept. 3 Uhr in der Schule am Ostentor einzufinden und dort bei der Anfertigung von Wäsche und Bettzeug behülflich zu sein. Die Leitung des Lazarettes sollte ein für alle mal die Schwester Maria Mewes haben unter Oberaufsicht der Herren Geistlichen. Als Wärter im Krankenhause fungierte zunächst Raseur Frohne, vom 1. Oktober ab Wilh. Kuhlmann. Für 25 Sgr. täglich mußte dieser zweimal in der Woche die Nachtwache übernehmen und außerdem täglich von 6—8 morgens und abends zur Verfügung der Schwestern im Krankenhause anwesend sein. Am 3. Okt. wurde beschlossen, außerdem noch 2 männliche Wächter anzustellen, die nachts abwechselnd im Krankenhause den Schwestern zur Hand gehen sollten. Im Laufe der Epidemie sind im Krankenhause 17 Erwachsene und 6 Kinder = 23 verpflegt, von denen 9 Erwachsene und 5 Kinder = 14 oder 61% starben. Bei denen, die im eigenen Hause gepflegt wurden (73 Erwachsene, 14 Kinder = 87) war die Sterblichkeit (35 Erwachsene, 13 Kinder = 48 oder 55%) etwas geringer, dieser kleine Unterschied rührt wohl daher, daß im Krankenhause hauptsächlich schwer Erkrankte Aufnahme fanden.

Zum Hilfspolizeidiener im Dienste der San.-Komm. wurde am 1. Oktober der frühere Polizeidiener Saatmann ernannt. Er versah sein Amt bis zum 1. Dezember. Zur besseren Ueberwachung der Desinfektion wurde die Stadt am 30. Dez. in 2 Bezirke, östlich u. westlich des Chausseezuges, geteilt; ersteren übernahmen die Herren Saatmann, Heppe, Sternberg, Sänger; letzteren Jos. Franke, Wacke, Fleer u. Uerking.

Durch Verfügung vom 28. Sept. ermächtigte der Landrat den Bürgermeister, die Kosten zur Bekämpfung der Seuche vorläufig aus dem Titel „Insgemein" zu decken. Sie betrugen im ganzen 1446 Thlr. 10 Sgr. 7 ₰.

Nach dem 16. Oktober kam zunächst mehrere Wochen kein Fall mehr vor, und die Epidemie schien schon völlig erloschen, da brach sie am 28. Nov. noch einmal im Hellpoth aus, wo die Frau des Konrad Suerland nach 24stündigem Krankenlager der Seuche erlag (im Hause Brösecke). Sofort traf die Sanitätskommission alle Vorsichtsmaßregeln, um die Gefahr im Keime zu ersticken. Die 4 hiesigen Aerzte, Dr. Tütel, Dr. Honert, Dr. Crone und Dr. Thüssing (Herr San.-Rat Dr. Haver hat sich hier erst im Juli 1867 niedergelassen) wurden ersucht, die Behandlung armer Cholerakranker zu übernehmen. Eine Diakonissin sollte sofort wieder von Kaiserswerth hierherberufen werden. Die Kranken sollten vorläufig in ihren Wohnungen bleiben; doch sollte im Krankenhause ein Zimmer eingerichtet werden für den Fall, daß die Krankheit auch in anderen Häusern aufträte; allein die Befürchtung war grundlos. Wohl kamen noch vereinzelte Fälle vor (je am 27. Nov., 4. 12. 13. Dezember, einer sogar noch am 30. Jan. 1867); aber die Epidemie war und blieb erloschen. — Noch schlimmer als bei uns hatte sie in dem benachbarten Hörde gehaust, wo (nach Angabe des „Hellweger Anzeiger und Boten" Jahrg. 1867) vom 15. Sept bis 11 Dez. 1866 637 Personen erkrankt und 287 gestorben sind, die 73 Witwen und 294 Waisen hinterließen. Unter den in Hörde der Cholera Erlegenen befanden sich 88 beim „Hörder Verein" beschäftigte Hüttenarbeiter.

Als im Jahre 1867 in Elberfeld und vor allem in Barmen die Cholera mit großer Heftigkeit auftrat und auch schon im nahen Witten und Dortmund vereinzelte Fälle vorkamen, traf der kommissarische Bürgermeister Weber alle nötigen Vorsichtsmaßregeln; aber die neu gebildete Sanitätskommission (4 Aerzte, 4 Geistliche) brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Der unheimliche Gast war und blieb verschwunden.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 15. April. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in vorvergangener Nacht in dem Geschäft des Kaufmanns Paul Deter, Hansastraße 20, ausgeführt. Die Einbrecher sind über eine Mauer gestiegen, haben eine Fensterscheibe des Abortfensters losgekittet und sind in den Abort gestiegen. Die Arbeit scheint den Einbrechern hier erschwert worden zu sein, denn sie sind wieder hinausgestiegen und haben dann mittels

---

Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.
Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.
(Nachdruck verboten.)

28]

„O weh, es ist wieder so weit mit ihm, seine Zunge schlägt doppelt", seufzte Jans. „Bitte, bleiben Sie noch ein wenig hier, Herr Frank!" setzte sie ängstlich hinzu.

Rose-Marie blieb stehen und sah den halb Betrunkenen ohne Furcht herankommen.

„Willst Du wohl machen, daß Du herunterkommst!"

„Nein, ich bleibe hier."

„Und ich sage es Dir! Gutwillig oder . . ."

„Bleibt mir vom Leibe!"

Sie streckte die Hände aus und umspannte Giesingers Handgelenke mit festem Griff. „Ich will es nicht, und damit basta!"

„Sie nimmt es mit ihm auf!" flüsterte Jans.

„Was . . . ." — ein roher Fluch kam über seine dicken, geschwollenen Lippen — „wen habt Ihr da bei Euch? Ist das Dein Liebster?"

„Ich habe keinen Liebhaber. Das ist Herr van Haeren, von dem ich Dir erzählt habe, der Neffe des Arztes, der für Jans so freundlich gesorgt hat."

Giesingers Aufmerksamkeit war auf einen anderen Gegenstand abgelenkt, er machte eine Art Verbeugung, und dabei sah Frank, daß er kein häßlicher Mann war; nur hatten Trunksucht und Leidenschaft seine Züge entstellt.

„Angenehm, Ihre Bekanntschaft zu machen! Aber das binden Sie gefälligst einem andern auf, daß Sie nur wegen meines schönen Gesichtes hierherkommen. Ich dulde hier kein fremdes Volk! Haben Sie es auf mein Mündel abgesehen oder auf meine schöne Tochter, oder wollen Sie beide zugleich haben?"

Das Blut stieg Frank zu Kopfe, und er suchte vergebens nach einer passenden Antwort, doch der andere fuhr in seiner gemeinen Weise fort: „Meinetwegen mögen Sie sie haben, wenn Sie mir nur Geld genug geben, um von meinen Zinsen zu leben."

Da war es Frank, als wenn ihm plötzlich ein Lichtstrahl durch den Kopf fahre.

„Ich halte Sie beim Wort", sagte er, „ich werde Fräulein Rose-Marie heiraten. Für Jans werde ich dann weiter Sorge tragen und auch für Sie."

Rose-Marie war inzwischen verschwunden; sie wartete unten einem Polizeidiener auf, der über den letzten Straßenkrawall in der Nähe allerlei aufzutischen wußte. Frank hatte seinen Hut genommen, gab Jans die Hand, verbeugte sich flüchtig vor Giesinger und sprang die Treppe hinunter.

Der Polizeidiener entfernte sich eben, und Frank benutzte die Gelegenheit, um Rose-Marie hastig ins Ohr zu flüstern: „Sie brauchen nicht länger hier zu bleiben, als Sie wollen; morgen komme ich, um Ihre Antwort in Empfang zu nehmen; Jans und Giesinger wissen, was ich meine."

Er war fort, und Rose-Marie ging mit einem erstaunten und fragenden Gesichtchen wieder nach oben. Giesinger saß auf dem Sofa neben Jans und lachte laut: „Na, na! Sollte er das ernst meinen? Und dann sagt sie noch, er sei nicht ihr Liebster!"

„Was gibt es denn nur?"

„O Rose!" rief Jans in frohem Entzücken, „habe ich es nicht immer gesagt? Herr Frank will Dich heiraten, und dann nimmt er mich mit und findet den Papa mit Geld ab."

„Unsinn, lauter Unsinn!"

„Nein, durchaus nicht", versetzte Giesinger, „ich habe es selbst gehört! Es scheint ein reiches Herrchen zu sein. Ich werde Euch so auf anständige Weise los und kann endlich an mein eigenes Glück denken."

„Ich glaube es nicht, und selbst, wenn es so wäre, dann ist noch die große Frage, ob ich damit einverstanden bin", sagte Rose-Marie selbstbewußt.

„Einverstanden, Du? Na, hör mal!" fuhr Giesinger auf, „natürlich bist Du einverstanden, oder ich werde Dir den Verstand schon eintrichtern. Du heiratest den feinen Herrn und dann vorwärts marsch aus dem Hause heraus!"

„Wir wissen ja weiter noch nichts von ihm, als daß er der Neffe des Herrn Doktors ist."

„Und was wißt Ihr denn von dem Herrn Doktor?"

„Von dem habe ich allerdings viel Gutes gehört. Aber ich lasse mich nicht ohne weiteres zu einer Heirat zwingen und am allerwenigsten von Euch!"

„Da hör mal einer an! Ist Dir diese Heirat vielleicht noch nicht gut genug?"

„Ich mache mir gar nichts aus dem jungen Manne."

„O Rose", schluchzte Jans, „Du willst auch gar nichts für mich tun, weder als Modell sitzen, noch ihn heiraten. Denke Dir nur einmal: wir werden von hier fortgehen, wir werden die wüsten Schimpfwörter nicht mehr hören und die schlechte Luft nicht mehr riechen und keine Schläge mehr bekommen."

„Gehe mit nach oben, Jans! Ich habe keine Lust mehr, heute abend in der Wirtschaft zu helfen."

„Ei, schau mal an!" kicherte Giesinger. „Die neue Madame ist schon zu stolz geworden! Na, schlafe nur mal darüber. Aber wehe Dir, wenn Du Dich weigern solltest!"

„Was dann?"

„Dann schlage ich Dir die Arme und Beine entzwei!"

„Versucht es nur einmal — die Polizei ist auch noch da."

Als die beiden Mädchen in ihrem engen Kämmerchen über der Herberge, das wieder ein paar Stufen höher lag, saßen, konnte Jans nicht aufhören, von dem wichtigen Ereignis zu sprechen; sie erzählte haarklein, wie es gekommen war, und Rose-Marie lauschte mit halbem Ohr.

„Ach, liebe Rose, tue es doch!" schmeichelte das Kind. „Es ist hier nicht mehr auszuhalten, er ist fast immer betrunken. O denke einmal, wie herrlich es sein wird, wenn wir in einem schönen Hause wohnen und prächtige Zimmer haben und vielleicht auch eine Magd, und wenn wir ihn nie mehr sehen."

(Fortsetzung folgt.)

eines Brecheisens die Hoftür erbrochen. Darauf wurde die Ladentür erbrochen und aus dem Geschäft Herrenkleiderstoffe und fertige Sachen im Werte von etwa 2000 Mark gestohlen.

* **Derne,** 15. April. (Ueberfall.) Auf einem Waldwege in der Nähe der Kolonie hierselbst wurde die 14jährige Wilelmine W. von dem Bergmann N. überfallen, auch versuchte er, an dem Mädchen ein Verbrechen zu verüben. Der Unmensch hatte dem Mädchen Erde in den Mund gestopft, um es am Schreien zu verhindern. Als rechtzeitig noch Passanten aufmerksam wurden, verschwand N. in den Büschen. Die Polizei hat ihn jedoch bereits ergriffen und dem Königl. Amtsgericht zu Dortmund zugeführt.

* **Gevelsberg,** 15. April. Gefunden wurde in einem Walde im Klosterholz unterm Laub versteckt ein Paket, enthaltend einen Ueberzieher, einen Revolver (11 Millim. Kaliber) und ein Paar Herren-Schnürstiefel. Da sich an dem Ueberzieher auf verschiedenen Stellen Blutspuren befinden, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Fund mit irgend einer Bluttat zusammenhängt. Die Polizeiverwaltung ersucht um zweckdienliche Mitteilungen nach hier.

* **Langendreer,** 15. April. (Explosion.) Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache fand auf den hiesigen Westfälischen Drahtwerken an einer Walzwerksmaschine eine Dampfrohrexplosion statt, die leicht schweres Unglück im Gefolge hätte haben können. Die Maschine selbst wurde durch die Explosion schwer beschädigt, aus einer eisernen Riemenscheibe herausgesprungene Stücke durchschlugen das Dach, ohne glücklicherweise weiteren Schaden an Menschenleben zu verursachen. Der Materialschaden ist sehr erheblich, durch den Unfall werden Betriebsstörungen unausbleiblich sein.

* **Camp,** 14. April. Hier wurde die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens gelandet. Die Leiche war nur mit Schuhe, Hemd, Korsett und roter Bluse bekleidet und zeigte eine schwere Spaltwunde am Kopf, einen Stich in der rechten Schläfe und einen am Kinn. Da dringender Mordverdacht vorliegt, hat sich die Staatsanwaltschaft sofort der Sache angenommen.

* **Odenkirchen,** 15. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag in der Fabrik von Daniel und Strater. Der Transmissionsschmierer Hermann Elschenbroich, ein verheirateter 35 Jahre alter Mann, der Vater von vier Kindern war, wurde von dem Transmissionsriemen erfaßt und mehrmals herumgeschleudert; er erlitt dabei so schwere Knochen- und Schädelbrüche, daß er tot zu Boden fiel.

* **Sodingen,** 14. April. Im Depot der Straßenbahn Herne-Sodingen, das etwas abseits der Straße liegt, wurde in der Nacht der Geldschrank herausgeholt, aufgelanden und ins freie Feld geschafft, ohne daß der im Gebäude wohnende Wagenmeister etwas bemerkte. Als die Diebe sich daran machten, den Geldschrank zu zertrümmern, wurde durch den Lärm eine Polizeipatrouille angelockt, die die Einbrecher zu eiliger Flucht nötigte .Der Schrank war schon stark demoliert und wäre den Dieben bald die Beute von 1500 ℳ in die Hände gefallen.

* **Nachrodt,** 14. April. (Jugendlicher Selbstmörder.) Ein 17jähriger Junge schoß sich vor einem Hause, in dem seine Liebste wohnte, eine Kugel durch den Kopf, um sich zu töten. Er wollte das Mädchen durch Pfeifen veranlassen, aus dem Hause zu kommen. Als ihm dieses nicht gelang, schoß er fünfmal in die Luft, um das Mädchen zu schrecken. Die sechste Kugel jagte er sich durch den Kopf. Sie wirkte aber nicht tötlich. Der Junge wurde in das städtische Krankenhaus nach Iserlohn transportiert.

* **Duisburg,** 15. April. (Schwarze Pocken.) In Homberg wurde eine Frau in das städtische Isolierhaus eingeliefert, die kurz nach der Einlieferung starb. Die Aerzte konstatierten die schwarzen Pocken. Vermutlich ist die Seuche durch holländische Schiffer eingeschleppt worden.

* **Solingen,** 15. April. Vom gestrigen Tage sind schon wieder neue Genickstarreerkrankungen zu melden. Die 15jähr. Tochter des Kaufmanns Pütz und der 9jährige Sohn des Kutschers Stachelhausen wurden in die Isolierbaracke des Krankenhauses gebracht. In einem dritten Falle hat sich der Genickstarreverdacht noch nicht bestätigt.

Kleine Chronik.

Moltke-Harden-Prozeß. Kommende Woche findet wieder ein Termin im Prozeß Moltke-Harden statt. Fürst Eulenburg, der als Zeuge eventuell in Frage kommen könnte, ist seit dem Osterfest an das Bett gefesselt. Sein Zustand hat sich weiter verschlechtert, die Füße sind geschwollen. Seine **Aerzte verweilten** mehrere Stunden hindurch bei ihm. An ein Erscheinen vor Gericht ist also nicht zu denken.

Beim Spielen getötet. In Neumarkt (Niederbayern) erschoß ein achtjähriger Knabe, der mit einer geladenen Flinte spielte, seinen 6jährigen Bruder.

Bluttat. In einem Restaurant zu Frankfurt a. M. wurde eine Köchin von ihrem arbeitsscheuen Manne, dem sie kein Kneipgeld geben wollte, mit einem Dolche erstochen.

Diamantenschwindler Lemoine. Der Diamantenschwindler Lemoine, der flüchtig war und in contumaciam verurteilt wurde, ist in Paris verhaftet worden.

Auf dem englischen Kriegsschiff „Indomitable" waren jüngst aus der Schiffskasse 60 000 Mark gestohlen worden, eine sehr peinliche Tatsache, da kein Zivilist an Bord gekommen war. Der Dieb ist jetzt in einem Feldwebel ermittelt worden, dem zwei Matrosen behilflich gewesen waren.

Im Erdbebengebiet von Sizilien herrscht wieder ziemliche Angst, da der Aetna eine rege Tätigkeit entwickelt und auch Erdstöße wieder vorkommen. Im Barackenlager von Messina gibt es auch noch Tumult von Obdachlosen. Neulich drangen 300 Leute mit Gewalt in die Baracken ein und konnten auch durch Drohungen nicht vertrieben werden. Die Menge meinte, irgendwo müßten sie doch bleiben, und so blieben sie eben.

Gestrandet. Auf dem Kongofluß wurde ein Dampfer, der außer dem deutschen Kapitän namens Winkler eine Besatzung von zwanzig Schwarzen an Bord hatte, bei den Livingstone-Fällen an einen Felsen geschleudert und zum Sinken gebracht. Zwei Neger sind durch einen Zufall gerettet worden.

Neuntes Westfälisches Musikfest.

Dortmund, 15. April. Das neunte Westfälische Musikfest, das in den Tagen vom 23. und 24. Mai am Fredenbaum stattfindet, ist bekanntlich als Huldigung für den gewaltigen Tonheros Beethoven geplant. Um nun die großen Werke (missa solemnis, neunte Symphonie) würdig aufführen zu können und zugleich auch hervorragende Interpreten für die solistischen Darbietungen am zweiten Tage zu haben (Liederspenden Adelaide, an die ferne Geliebte, Klavierkonzert G-dur), dazu bedurfte es einer besonders sorgfältigen Auswahl der Künstler. Wir glauben aber, daß das Komitee darin eine glückliche Hand gehabt hat. Professor Meschaert wird nicht nur dem Soloquartett die notwendige feste Basis geben, sondern auch seinen hohen Ruf als feinsinniger Liedersänger aufs neue bewähren. Zu ihm gesellt sich Kammersänger Grosch-Dresden, der zwar im Westen unseres Vaterlandes noch weniger bekannt sein dürfte, der aber vor kurzem noch die Johannes-Passion in Münster i. W. mit ungewöhnlich großem Erfolge gesungen hat. Hochgeschätzt und stets gern gesehene Gäste sind die beiden Damen: Frau Dr. Noordewier-Reddingius und Frau de Haan-Manisarges, die schon so oft Proben ihrer edlen Kunst bei uns abgelegt haben und deren Stimmen so besonders harmonisch zu einander passen. Für das Klavierkonzert am zweiten Tage ist kein geringerer als Ernst von Dohnanyi gewonnen, der wohl für eine mustergültige Wiedergabe Gewähr leistet. Der Preis ist für beide Tage wiederum auf 12 Mark festgesetzt. Anfragen beliebe man zu richten an die Hornungsche Buchhandlung in Dortmund.

Humor.

Aha! „Was macht denn Ihre Braut, lieber Freund?" — „Alles vorbei, bin riesig beleidigt worden; denken Sie, der Alte hatte die Frechheit, sich im Auskunftsbureau über mich zu erkundigen!" — „Das finde ich eigentlich ganz in der Ordnung, und deshalb haben Sie die Verlobung aufgehoben?" — „Ich nicht . . . . der Alte!"

Replik. Sonntagsjäger: „Wie, solch eine kolossale Entschädigung verlangen Sie für den zerschossenen Fuß? Ich bin doch kein Millionär!" — Treiber: „Ich bin auch kein Tausendfüßler!"

Ein Schlaumeier. Aelteres reiches Fräulein: „Sie werden doch einsehen, daß ich einen Mann ohne gesicherte Stellung, wie Sie, nicht heiraten kann!" — Freier: „Ja ja, das wäre jugendlicher Leichtsinn!" — Fräulein (geschmeichelt): „Uebrigens werde ich mir die Sache überlegen — kommen Sie morgen wieder!"

Pietät. Direktor: „Hätten Sie einen besonderen Wunsch?" — Neuer Sträfling: „Jawohl, bitte geben S'mir die Zelle, in der mein seliger Vater so lange war!"

Gemütlich. Staatsanwalt: „Ich sage Ihnen, Sie sind der abgefeimteste Gauner der Welt!" — Angeklagter (sich geschmeichelt verbeugend): „Ach, wenn ich das doch wäre, Herr Staatsanwalt!"

Bauernlatein. Neulich traf ich auf der Reise ein Bäuerlein, das einen Wechsel in Zahlung bekommen hatte. Als ich bemerkte, daß ein Wechsel doch noch nicht so gut wie bares Geld sei, entgegnete es: „Jo, der scho; schoht druff, s' ischt e Prima-Wechsel!"

Ein gefährlicher Ort. „Ich meine, früher wären hier mehr Sommerfrischler gewesen." — „Waren es auch; unser Baden hat sie wegrasiert."

Gemütlich. Gast: „Können Sie denn die Semmel nicht auf einem Teller bringen?" — Kellner: „Ach herrjeses, die is Sie ä so schon zweemal in Dreck gefallen!"

Sie traut ihm alles zu. Schwiegermutter: „Der Lehrling kann 'mal zur Apotheke gehen und für mich etwas zum Einnehmen holen!" — Schwiegersohn: „Auf demselben Wege soll er Rattengift mitbringen." — Schwiegermutter (spitz): „Du hoffst wohl, daß er das unterwegs verwechselt!"

(Meggend. Blätter.)

Briefkasten.

B. C., hier. Nach § 63 des Handelsgesetzbuches ist der Handlungsgehilfe nicht verpflichtet, sich den Betrag anrechnen zu lassen, der ihm für die Zeit der Behinderung aus einer Kranken- oder Unfallversicherung zukommt. Eine Vereinbarung, die dieser Vorschrift zuwiderläuft, ist nichtig. Im vorliegenden Falle ist die Anrechnung also nicht statthaft.

P. 100. Das Grundstück haftet außer für den Kapitalsbetrag noch für die entstehenden Zinsen und Kosten. Außer dem Grundstücke an sich haften auch die Früchte, die Miet- und Pachtbeträge. Fällt nun aber trotzdem bei der Zwangsversteigerung ein Teil Ihrer Forderung aus, so haben Sie noch den Weg der persönlichen Inanspruchnahme des Schuldners offen.

Alter Abonnent, Ergste. § 565 des Bürgerlichen Gesetzbuches besagt ausdrücklich: „Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen."

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 16. April, 7,30 Uhr: „König Richard II". Historie in 5 Aufzügen von William Shakespeare.

Sonnabend, 17. April, 7,30 Uhr: „Der Bajazzo". Oper in zwei Aufzügen und 1 Prolog von R. Leoncavallo. — Hierauf: „Cavalleria rusticana". Oper in 1 Aufzug von Pietro Mascagni.

Sonntag, 18. April, 3 Uhr: „Des Meeres u. der Liebe Wellen". Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer. — Abends 7,30 Uhr: „Der Freischütz". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria von Weber.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Freitag, 16. April, 8 Uhr: „Zapfenstreich". Drama in 4 Aufzügen von Ad. Beyerlein.

Sonnabend, 17. April: Keine Vorstellung.

Sonntag, 18. April: Unbestimmt.

Stadttheater Barmen.

Freitag, 16. April, 8 Uhr: „Tiefland". Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Akten von Eugen d'Albert.

Samstag, 17. April, 8 Uhr: „Hamlet". Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr: „Der Zigeunerbaron". Operette in 3 Akten von Joh. Strauß. — Abends 7 Uhr: „Salome". Musikdrama von Rich. Strauß. Herodes — Herr Louis Arens als Gast. Ende 9 Uhr. **Schluß der Spielzeit.**

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

17. April: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, windig.
18. April: Wolkig, regendrohend, kühl, Strichregen.
19. April: Bewölkt, meist trocken, normale Temperatur.
20. April: Heiter bei Wolkenzug, wärmer, strichw. Gewitter.
21. April: Wolkig, schwül, ziemlich warm, Strichregen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.

24] (Nachdruck verboten.)

Rose-Marie seufzte still. „Ich will es mir überlegen, Jans, das verspreche ich Dir."

„Und er ist ein so hübscher Mensch und so nett und so höflich. Wie war er so freundlich vom ersten Augenblick an, als er mich in den Tram getragen hat. Was hast Du nur an ihm auszusetzen?"

„Ich weiß es nicht, ich begreife ihn nicht recht", seufzte Rose-Marie. „Lege Dich jetzt zu Bett, Jans, ich werde noch ein wenig häkeln; die Spitze ist noch nicht fertig."

„Wenn man es jetzt hinterher bedenkt", fuhr die jüngere Schwester in ihrer naiven und doch altklugen Weise fort, „so ist es vielleicht besser, daß Du Dich geweigert hast, ihm als Modell zu dienen, sonst hätte er gewiß nicht um Dich angehalten."

Rose-Marie arbeitete eifrig fort, bis die Lampe versagte. Jans schlief ruhig, und von unten her drang Giesingers scharfe Stimme, mit dem lauten Gelächter und den Flüchen der Gäste untermischt, zu ihren Ohren. Sie öffnete das kleine Fenster und schaute hinaus; es war drückend warm, die widrigen Ausdünstungen des Wassers beleidigten ihren Geruchssinn, aber eben hoch über ihr glänzten die Sterne, so rein, so ewig klar und treu.

„Vater! Mutter!" flüsterte sie, „blickt auf mich hernieder. Ich bin so allein, so verlassen. Und hier in dieser Höhle kann ich es nicht länger aushalten."

Da fielen ihr allerlei herrliche Dinge ein, Dinge, die sie in ihrer Jugend gekannt hatte, aber die sie seit langer Zeit hatte entbehren müssen: Licht und Raum, Blumendüfte, freundliche Worte und höfliche Manieren, hohe Zimmer, schöne Möbel, Ruhe, Frieden — und über all diese Dinge fuhr plötzlich wie ein warmer Strom etwas anderes hinüber, ein heißes, brennendes Verlangen nach einem Etwas, das weit mehr war, als alles übrige — ein glühender Durst nach diesem Etwas, das alles andere verdrängen, ihre Seele ganz erfüllen, ihr Herz vollauf befriedigen würde. Es drang ihr zu den Lippen, daß sie zu ersticken glaubte.

Sie lehnte sich weiter aus dem Fenster hinaus, und ihr Auge verlor sich droben zwischen den Sternen; sie faltete ihre Hände, Tränen strömten ihr über die Wangen, und nach Atem ringend, schluchzte sie: „Das ist es, was mir fehlt, wonach ich verlange, was ich nie gekannt habe . . . nur früher, viel früher, ach, als Mama noch lebte und mich ihren Engel, ihren Liebling nannte . . . . Glück! O mein Gott! gib mir doch Glück, Glück und Liebe!"

Wenn sie aber an Frank dachte, so war es ihr, als wenn sie auf Glück und Liebe für immer verzichtete. „Er liebt mich nicht, er bietet mir nur seine Hand", so dachte sie mit grausamer Logik, „wie er mir vorher zehn Gulden bot, nur um seine Künstlerlaune zu befriedigen. Und dafür bin ich doch zu gut!"

Sie trat zu dem schmalen Bett, auf welches das matte Licht der Straßenlaterne fiel, den häßlichen Kopf und den verkrüppelten Leib der schlafenden Jans beleuchtend, die im Schlummer lachte, wie sie es tagsüber nie tat. Rose-Marie weinte.

„Armes Kind! Ich kann Dir doch nicht alles zum Opfer bringen; das wird Mama nicht von mir verlangen."

Aber mit der großen Beweglichkeit ihres Geistes, die sich stets in ihrer Physiognomie abspiegelte, fragte sie sich plötzlich, was sie denn eigentlich zum Opfer bringe? Diese Umgebung, die Gesellschaft Giesingers und seiner schändlichen Kameraden; vielleicht brach hier schon binnen kurzer Zeit der Gant aus, und dann . . . was dann?

Sie wußte, was kommen würde, wenn sie bei ihrer Weigerung beharrte. Jans würde immer lästiger und mißlauniger werden und ihre Krankheit sich mehr und mehr verschlimmern; Giesinger war imstande, nicht nur sie, sondern auch seine eigene Tochter zu mißhandeln, an Drohungen würde es nicht fehlen. Wäre sie allein, so würde sie sich von niemand zwingen lassen . . . aber jetzt mit dem armen Geschöpf!

„Wenn ich nur wüßte, weshalb ich es nicht tun darf, denn ich darf es nicht tun!" So fragte sie sich immer wieder, während sie sich zur Ruhe legte. „Ist es meinetwegen oder muß ich mich selbst der andern wegen vergessen? Aber was habe ich später zu erwarten? Und dieses Leben, wie ich es jetzt Tag für Tag führe, ist das denn so viel wert?!"

Sie konnte zu keinem Entschluß kommen. Demütig faltete sie die Hände und flehte in ihrem Abendgebet zu Gott um Erleuchtung.

Fünftes Kapitel.

Die Familie van Haeren saß am Frühstückstisch, und — „o Wunder!" rief Meta — Frank fehlte nicht dabei.

„Ihr Mädchen", sagte er zu seinen Schwestern, ruhig und freundlich wie immer, „wenn Ihr fertig seid, dann laßt mich bitte einen Augenblick mit Mama allein, denn ich habe ihr etwas anzuvertrauen."

„Du lieber Himmel", rief Meta, „wie feierlich Du heute sprichst! Du bist gewiß verliebt! Das möchte ich einmal sehen! Na, da werden Farben und Pinsel wohl ins Feuer wandern. Henri sagte noch vor einigen Tagen: ich wollte, daß er sich einmal gründlich verliebte und eine ordentliche Frau bekäme! Habe ich es erraten, Frank?"

„Laß die Neckereien", ermahnte Sophie; „es handelt sich gewiß um sein neues Gemälde oder eine Reise um die Welt."

„Geld wird es aber jedenfalls kosten", fuhr die unartige Meta fort, „nicht wahr, Frank?"

„Strengt Euern Scharfsinn nur nicht weiter an, Kinder, das ist nicht gut bei der Hitze."

Als das Frühstück abgetragen war, fanden die Mädchen auf. „Müssen wir jetzt gehen, Frank?"

„Wenn Ihr so gut sein wollt!"

„Na, wir werden nicht lauschen, beruhige Dich nur."

(Fortsetzung folgt.)

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.
41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 88. Freitag, den 16. April 1909.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Hase und Kaninchen.

Von Onkel Gustav.

Weißt du, Kaninchen, du bist doch recht dumm,
Springst hier im dunkeln Walde herum,
Findest nur selten ein fettes Blatt,
Wirst ja kaum einmal des Jahres satt.
Stelle das kärgliche Leben hier ein!
S' ist ja 'ne Schande, so mager zu sein;
Komm, geh hinaus mit mir in das Feld,
Dort ist der schönste Kohl von der Welt!

Aber das ließ sich nicht betören,
Und es tat recht: ihr sollt es hören!
Denn es verging kaum eine Stunde,
Kam mein Hase mit blutender Wunde,
War ganz jämmerlich zerfetzt,
Brühwarm von den Hunden gehetzt;
Denn der Jäger, der böse Mann,
Hatte ihm Fett an den Kohl getan!

Die Herzoge von Zähringen.

Von Oskar Schwalbe.

Die Herzoge von Zähringen waren vordem gemeine Köhler, welche ihre Wohnung im Schwarzwald in der Nähe des Berges hatten, wo hernach ihre Burg stand. Nun hat es sich begeben, daß einer einmal einen Meiler setzte, um Kohlen zu brennen, und diesen mit der umliegenden Erde bedeckte, damit die Holzmasse allmählich verkohle und die Glut nicht in helle Flammen auflodern möchte. Als nun die Arbeit vollendet war, der Meiler seine Zeit gestanden, und der Köhler die Kohlen beiseite geräumt hatte, fand er am Boden eine schwere geschmolzene Masse. Das war pures blankes Silber, aus der aufgeworfenen Erde geschmolzen. Nun setzte er immerfort auf diese Stelle einen Meiler, bedeckte ihn mit der benachbarten Erde und gewann allemal einen großen Klumpen Silber und nach und nach einen gewaltigen Schatz. Um diese Zeit nun geschah es, daß ein König aus seinem Reiche vertrieben wurde und hierher in die Berge und Wälder mit den Seinen floh. Der ließ ausrufen und kundtun, daß derjenige, welcher ihm zur Wiedererlangung seines Reiches behilflich sein werde, eine seiner Töchter zum Weibe haben und Herzog werden solle. Das hörte auch der Köhler, der ging zum Könige, zeigte ihm etliche seiner Silberklumpen und sprach: „Gibst du mir deiner Töchter eine und das Land und die Gegend umher, wo ich Kohlen verbrenne, so will ich dir einen solchen Schatz Silbers bringen, womit du dein Reich wohl wieder gewinnen sollst."

Der König ging darauf mit Freuden ein, empfing den Schatz des Köhlers, ließ das Silber zu Geld schlagen, womit er sich ein Heer guter Ritter und Knechte warb, und nahm solchergestalt sein Reich wieder in Besitz. Danach gab er, wie er zugesagt hatte, dem Köhler eine seiner Töchter zum Weibe und verlieh ihm das Land umher, wo seine Köhlerhütte gestanden hatte. Viel Silber ließ dieser nun schmelzen und wurde reich und immer reicher und baute in Zähringen die Burg. Darauf machte ihn der König zum Herzog von Zähringen und nannte ihn also, und er erbaute Freiburg und andere Städte und Schlösser mehr.

Das Urteil des Löwen.

Von Onkel Ralph.

Der Fuchs verklagte den Wolf beim Löwen und sprach: „Siehe, König, dieser Elende hat die der Aphrodite geweihte Taube gestohlen und gefressen. Richte über ihn, Gewaltiger, sage, verdient er nicht den Tod?" — „Wie," rief der Wolf beleidigt aus, „du zeihst mich der Sünde? Hast du nicht den heiligen Hahn des Äskulap geraubt und in deiner Höhle gemächlich verzehrt?" Erschrocken blickte der Fuchs den Löwen an, doch dieser sprach mit majestätischer Würde: „Ich sehe, daß ihr beide gesündigt habt, so bin ich denn gezwungen, an euch die beleidigten Gottheiten zu rächen." Damit packte er erst den Wolf, schlug dann den Fuchs zu Boden und verzehrte sie beide mit Wohlbehagen.

Geographisches Silben-Rätsel.

a, bar, burg, ce, din, e, ga, gol, in, Io, ly, na, ne, on, pel, ri, stadt.

Aus obigen 17 Silben sind sechs Städtenamen zu bilden, 1. Stadt in Spanien; 2. in Schottland; 3. in Rußland; 4. in Frankreich; 5. in Bayern; 6. in Italien. Sind die Namen richtig gefunden, so nennen die Anfangsbuchstaben eine deutsche Stadt.

*

Rätsel.

Des Weinstocks Frucht, die wächst an mir,
Gar schmackhaft oft geraten;
Rückwärts gelesen bin ich ein Tier
Und lies're guten Braten.

*

Silben-Rätsel.

Die erste eine Farbe nennt,
Die zweite sagt: „Du sollst nicht reden!"
Das Ganze jedermann wohl kennt
Als Herzogtum im Deutschen Reich.
Wer's weiß, der nenne es sogleich.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel usw. aus der vorigen „Kinderlaube".

Namen-Rätsel.

Luise.

Laura, Ulrike, Irmgard, Selma, Erneſtine.

*

Versteck-Rätsel.

Unrecht Gut gedeihet nicht.

*

Buchstaben-Rätsel.

Andalusien
Noa
Dardanellen
Rhinoceros
Eule
Eisen

Andree — Nansen.

Zwei Testamente.

Roman von F. Stolze.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während er sonst wegen der Eleganz seines Vortrages bekannt war, ging heut ein erschütternder Zug durch das Ganze. Er schilderte einen ganz in Selbstsucht versunkenen Menschen, dem das Geschick aller anderen, ja selbst seiner nächsten Angehörigen völlig gleichgültig ist, der sich nicht scheut, wenn es seinen Zwecken dient, über Leichen dahinzuschreiten. Er beschrieb seinen Zuhörern, wie solch einem Menschen zumute sein müsse, wenn seine Taten ans Licht gezogen würden, und warnte sie auf's eindringlichste vor jeder, auch der geringfügigsten Verletzung des herrlichen Gebotes Christi, da der erste Schritt nur zu oft weitere herbeiführe, und der Mensch so nach und nach völlig der Verderbnis anheimfalle.

Der Eindruck der Predigt war ein großer. Besonders auch der Fremde in der Ecke schien tief ergriffen, denn er hatte sein Gesicht mit den Händen verhüllt.

Als das Amen gesprochen war, machte der Geistliche eine kurze Pause und begann dann von neuem:

„Meine lieben Freunde, es muß sich unter euch noch eine große Anzahl Leute befinden, die sich des Reverend Taylor erinnern. Ihr nickt. Dann werdet ihr auch noch im Gedächtnis haben, wie dieser mein Vorgänger vor 20 Jahren in dieser Kirche seine einzige Tochter Helen Taylor einem Londoner Ingenieur Arnold Werner vermählte. Nun vernehmt: Aus dem Kirchenbuche, in dem diese Trauung verzeichnet stand, ist vor kurzem das betreffende Blatt durch eine Person herausgeschnitten worden, die sich unter dem Deckmantel der verfolgten Unschuld bei mir eingeschlichen hatte, und der ich blind vertraute. Der Diebstahl wurde erkannt, als der Sohn Frau Helen Werners, der Enkel eures alten Seelsorgers Taylor, sich an mich wegen einer Abschrift des Trauzeugnisses wandte, das er braucht, um die Legitimität jener Ehe nachzuweisen und einen verruchten Vetter seines Vaters zu entlarven, der die Familie Werner einer großen Erbschaft halber von Bombay bis hierher verfolgt hat. Er hat ihnen in Indien das Haus über dem Kopfe anstecken lassen, hat den Vater in Persien in die Gefangenschaft eines räuberischen Stammes gebracht und das alles um des elenden Mammons willen. Aber seine schwarzen Pläne werden ihm nicht gelingen. Schon beginnt das Netz, mit dem der Elende seine Opfer umsponnen hatte, zu zerreißen. Den Diebstahl der Heiratsurkunde soll er vergebens begangen haben, denn ihr, meine Freunde, werdet seine Folgen vereiteln. Alle von euch, die jenem feierlichen Akt beigewohnt haben, wo der Vater sein einziges Kind dem fremden Manne antraute, bitte ich, sich jetzt mit mir in die Sakristei zu begeben und dort feierlich durch ihre Unterschrift zu bezeugen, was vor zwanzig Jahren geschehen ist, und was ein Verbrecher vergebens mit Dunkel zu bedecken versucht hat."

Eine gewaltige Erregung bemächtigte sich der Zuhörerschaft. Wohl ein Viertel der Versammlung drängte unter Führung des Geistlichen der Sakristei zu, während die übrigen sich vor der Kirche im Schatten der Eichen versammelten, um den Abschluß des seltenen Ereignisses abzuwarten.

Nur ein Mann blieb in dem weiten Kirchenschiff zurück, der Fremde. Es war ihm, als trüge er das Kainszeichen an der Stirn, und als müsse jeder in ihm den Elenden erkennen, über den soeben dort von der Kanzel herab der Stab gebrochen worden war.

Erst als Parker mit seinem Gefolge die Sakristei verlassen hatte und draußen vor dem Tor der Kirche das Gemurmel der wartenden Menschenmenge völlig verstummt war, näherte Kurt von Born sich dem Ausgang und verließ den Raum, wo er der Verkündigung seiner Schande beigewohnt hatte.

Der Kirchendiener, der soeben die Tür verschließen wollte, sah dem Mann, der vorher so selbstbewußt eingetreten war, verwundert nach, als er jetzt scheu an der Kirchenwand entlang und im Schatten der Eichen davonschlich, wie ein Dieb, der auf der Tat ertappt zu werden fürchtet. Ob der Mann etwa mit dem Diebstahl beim Reverend Parker im Zusammenhang stand? Er wollte dem doch darüber berichten!

* * *

Francis Parker saß beim Breakfast und ließ es sich schmecken. Er war wohl mit sich zufrieden. Nur eins paßte ihm nicht recht. Er hatte an Ewald Werner geschrieben, der noch immer in Edinburgh steckte, und ihn für Sonnabend abend und Sonntag eingeladen. Der Vorgang in der Kirche sollte eine Ueberraschung für ihn sein. Nun war er ausgeblieben und hatte auch keine Nachricht von sich gegeben.

Als jetzt der Kirchendiener mit seinem Bericht sich bei ihm einstellte, lachte er ihn zuerst aus und glaubte, es handle sich um Ewald, der jeden Augenblick eintreten werde. Die Personenbeschreibung ließ ihn aber schnell seinen Irrtum erkennen. Und als nun obenein Ewald ankam, der von einem Ausflug erst am frühen Morgen in Edinburgh wieder eingetroffen war und der Einladung daher nicht eher hatte Folge geben

können, war es außer Zweifel, daß er und der Mann in der Kirche zwei ganz verschiedene Personen seien.

Die in bezug auf den letzteren gegebene Beschreibung paßte nun aber so genau mit der überein, die Ewald durch Oberst von Leppel in bezug auf den Hauptmann erhalten hatte, daß er keinen Augenblick daran zweifelte, es könne sich hier nur um Kurt von Born handeln. Und als er nun den ganzen für ihn so überraschenden Vorgang in der Kirche erfuhr, für den er seinem Freunde so sehr zu Danke verpflichtet war, gab er zugleich mit diesem seiner Genugtuung über die göttliche Schickung Ausdruck, die den Uebeltäter gerade zu dieser Stunde hierhergeführt hatte.

Dadurch wurde jedoch bei den beiden Freunden die Frage angeregt, weshalb Kurt von Born sich denn eigentlich nach Abbeville begeben habe. Daß es nur der Familie Werner feindliche Gründe sein konnten, bezweifelten sie keinen Augenblick, ebensowenig, daß Miß Cecily Warden ein Werkzeug Kurts war. Es mußte ihn daher offenbar noch ein anderes ihnen unbekanntes Motiv zur Reise bewogen haben. Dies ausfindig zu machen, erschien ihnen von höchster Wichtigkeit. Sollte etwa diese Cecily Warden das Dokument für sich behalten haben, um mit seiner Hilfe dem Hauptmann Daumschrauben anzusetzen, der nun nur hergekommen war, um festzustellen, ob das Kirchenbuch wirklich beraubt worden sei? Nun, jedenfalls wußte er jetzt, daß die Legitimität der Familie Werner über jeden Zweifel erhaben sei, und daß er sich in dieser Beziehung vergebliche Hoffnungen gemacht hatte.

Wie aber, wenn die Gründe anderer Art waren? Das mußte erforscht werden. Parker war, ganz abgesehen davon, daß Born ihn offenbar kannte, durch sein Amt, das ihn an Abbeville band, ganz ungeeignet dazu. Ewald dagegen, um dessen eigenste Sache es sich handelte, und den Kurt nicht persönlich kannte, war der beste Mann dafür. Er besaß das jugendliche Feuer und infolge seines bisherigen Lebens ein hohes Maß von schneller Entschlußfähigkeit. Er würde die Spur Kurts aufsuchen, sich an seine Sohlen heften und so den Mann, der bisher andere in böswilliger Absicht ausspioniert hatte, in die Lage bringen, zu legitimen Zwecken selbst beobachtet und ausgeforscht zu werden.

Ewald machte sich sofort ans Werk. Er erkundigte sich in dem vornehmsten Gasthof von Abbeville und erfuhr, daß am Morgen ein Herr aus Edinburgh in der Kutsche des Goldenen Sterns angekommen, ausgegangen, vor einer Stunde zurückgekommen und wieder abgefahren sei. Da die Personenbeschreibung genau paßte, war kein Zweifel vorhanden, daß Ewald auf der richtigen Spur war. Er verabschiedete sich daher von Parker, fuhr nach Edinburgh in den Goldenen Stern und erfuhr ohne Mühe, daß dort ein Captain von Born wohne. Er nahm daher selbst in demselben Gasthof ein Zimmer und beauftragte seinen Zimmerkellner, den er durch ein gutes Trinkgeld günstig für sich beeinflußte, ihn rechtzeitig wissen zu lassen, wann Captain von Born abreise. So konnte er in aller Ruhe den kommenden Ereignissen entgegensehen.

18. Kapitel.

In einem Wagenabteil erster Klasse des Flying Scotchman saßen zwei Herren, die zuweilen beobachtende Blicke aufeinander warfen, die Augen aber immer wieder abkehrten, sobald sie einander begegneten. Der ältere von ihnen hatte den Zug in Edinburgh zuerst bestiegen, der jüngere unmittelbar vor der Abfahrt. Sie saßen sich gegenüber an der Schattenseite des Abteils und hatten zunächst kaum Notiz voneinander genommen, sondern vertieften sich in ihre Zeitungen.

Das änderte sich von dem Augenblick, wo der Aeltere seine Zeitung einmal sinken ließ und einen Blick auf das offene Gesicht seines Gegenübers warf. Ein Ausdruck suchenden Wiedererkennens machte sich in seinen Zügen bemerkbar, der zuletzt immer mehr den Charakter der Gewißheit annahm.

Der andere, dessen Augen bisher ganz mit dem Lesen beschäftigt schienen, empfand offenbar dies scharfe Fixieren und schlug die Lider auf. Sofort ließ der Aeltere den Blick sinken. Dies Schauspiel wiederholte sich von da ab immer wieder in stets kürzeren Zwischenräumen und begann offenbar einen für beide peinlichen Charakter anzunehmen. Als daher der Zug in Newcastle eine kurze Zeit anhielt, benutzte der Jüngere die Gelegenheit, den Abteil einen Augenblick zu verlassen.

Kaum war er hinaus, so erhob sich der andere vorsichtig, blickte sich noch einmal schnell um, hob den eleganten englischen Handkoffer seines Reisegefährten aus dem Netz und blickte gespannt auf die Aufschrift. Da standen groß und deutlich auf der blanken Metallplatte die Worte: Ewald Werner, Engineer, Bombay.

Ein Zug der Befriedigung flog über sein Gesicht, und er legte schnell den Koffer wieder an seinen Platz. Dann lehnte er sich nachlässig ans Fenster und blickte hinaus.

Sein Reisegefährte trat wieder ein, und der Zug setzte sich in Bewegung. Born trat vom Fenster zurück, griff in die Brusttasche, zog seine Karte hervor und sagte, sich leicht gegen seinen Nachbarn verbeugend:

„Wir sind nun schon so lange Reisegenossen, daß ich mir wohl erlauben darf, mich Ihnen vorzustellen: Hauptmann von Born."

Hierbei überreichte er ihm die Karte.

Der andere stand ihm völlig sprachlos gegenüber und nahm ihm nur zögernd die Karte ab. Er warf einen Blick darauf, und es war, als durchzucke ihn ein elektrischer Schlag, als er den erwarteten Namen darauf erkannte. Dann aber nahm er sich schnell zusammen und überreichte dem Hauptmann auch seine Karte mit den mühsam hervorgebrachten Worten: „Ewald Werner!"

„Ich dachte es mir," sagte der Hauptmann, „die Familienähnlichkeit ist ganz unverkennbar, und besonders Ihrer Schwester ähneln Sie zum Sprechen. Aber setzen wir uns doch! Wozu die Förmlichkeit zwischen Verwandten?"

Und damit setzte er sich bequem nieder.

Ewald tat mechanisch dasselbe. Dann aber kochte sein Unwille über, und er rief mit mühsam unterdrücktem Zorn:

„Eine schöne Verwandtschaft, wo der eine dem andern die Ehre abzuschneiden sucht, ihm das Haus über dem Kopf anzündet, ihn auf Schritt und Tritt von gedungenen Banditen überwachen läßt!"

„Ich habe nichts anderes von Ihnen erwartet, junger Mann," entgegnete völlig ruhig der Hauptmann. „Genau dieselben Beschuldigungen wurden gestern von dem Reverend Parker öffentlich in der Kirche von Abbeville gegen mich erhoben, Beschuldigungen, die er natürlich zum Teil nur von Ihnen hatte. Oder wollen Sie das leugnen?"

„Es fällt mir nicht im Traume ein. Warum sind Sie ihnen denn nicht sofort entgegengetreten, wenn Sie es konnten?"

„Ich werde Ihnen mit einer anderen Frage antworten. Warum bin ich denn wohl überhaupt nach Abbeville gekommen, da doch das Blatt aus dem Kirchenbuche beseitigt war?"

„Das ist allerdings für Herrn Parker wie für mich ein Rätsel."

„Nun, Sie hätten sich nur im Gasthof zu erkundigen brauchen, um seine Lösung zu finden. Ich hatte dort gleich nach meiner Ankunft Nachfrage nach den Namen der Leute gehalten, die mindestens schon seit zwanzig Jahren in Abbeville wohnen. Verstehen Sie nun?"

„Nein!"

(Fortsetzung folgt.)

Eine Menge von „Unannehmlichkeiten" wird im „kleinen Annoncen"-Teil der „Schwerter Zeitung" durch deren weite und ständig wachsende Verbreitung erledigt.

Denkspruch.

Eine schöne Menschenseele finden
Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist:
Sie erhalten, und der schönst' und schwerste:
Sie, die schon verloren war, zu retten.

Herder.

Die durchgegangene Maschine.

Von Ewald van den Bosch.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Ich wartete vergebens auf eine Antwort von dem nächsten Bahnwärter, der das Signal weiterzugeben hatte. Ich wartete so lange, als der Beamte, der vielleicht draußen war, brauchen würde, um an seinen Tisch zu gelangen. Ich wartete und wartete. Dann wiederholte ich das Signal. Aber mit demselben Erfolg. Es kam keine Antwort. Auch mein dritter Anruf blieb erfolglos.

Jetzt war jeder Zweifel geschwunden, die Verbindung war unterbrochen! Während ich mir dies klarmachte, stürzten schon zwei Stationsbeamte herein und meldeten, daß die Telegraphendrähte durchschnitten seien.

Was war jetzt zu tun? Ein grausenvolles Bild zeigte sich mir im Geiste. Die durchgegangene Maschine befand sich unter Hochdruck. Der Kessel war reichlich mit Wasser gefüllt. In der Feuerung waren genügend Kohlen. Verstand Cho-ting-fu etwas von der Maschine — was er als Ingenieur zweifellos tat — so hatte er sicher den Zapfen geöffnet, der zum Petroleumreservoir führte, mit dem man in Rußland bekanntlich vielfach die Lokomotiven heizt. Das Feuer wurde also immer wieder von neuem gespeist, und die Maschine wurde immer wieder in Atem gehalten. So würde sie Meile für Meile auf offenem Felde und durch Tunnels dahinhasten, bis sie — o Graus! — mit aller Wucht auf den von der entgegengesetzten Seite kommenden Truppentransport stoßen mußte! Ein fürchterlicher Zusammenstoß würde erfolgen, die Linie würde hoffnungslos gesperrt sein, und überall würde sich Tod und Elend ausbreiten. In meinen Gedanken sah ich schon die wie Glas zersplitterten Wagen und hörte das Wehegeschrei der Verwundeten durch die schwarze Nacht dringen.

Plötzlich kam eine eigenartige Ruhe über mich. Ich legte meinen Mantel ab, entledigte mich meines Säbels und eilte hinaus. Es regnete in Strömen, und die Laternen brannten trübe. Einen Augenblick später stand ich auf der Reservemaschine. Der Lokomotivführer wie der Heizer waren ihrer Pflicht gemäß auf ihren Posten. Ehe die anderen nur folgen konnten, hatte ich mich schon ohne viele Worte mit dem Führer verständigt. Er hatte denselben Gedanken als ich gehabt. Schon im nächsten Augenblick drückte er auf den Hebel, und mit dem Tender voraus setzte die Lokomotive sich in Bewegung und verschwand, die Verfolgung des Durchgängers aufnehmend, im Dunkel der Nacht.

Es gab eine tolle Fahrt. Der Heizer schaufelte, von meinen Worten angespornt, Kohle auf Kohle in die glühende Feuermasse. Bald hatten wir es auf eine Geschwindigkeit von sechzig Werst in der Stunde, die größte Fahrgeschwindigkeit, gebracht, die reglementsmäßig erlaubt war. Der Heizer blickte mich unsicher an. Ich nickte nur und er schaufelte weiter, bis der Indikator auf achtzig zeigte und die Lokomotive auf den Schienen heftig hin und her schwankte. Wir ließen uns aber nicht abschrecken. Unserer Pflicht bewußt, hielten wir scharfen Ausguck auf die Strecke vor uns, jeden Augenblick darauf gefaßt, daß die verfolgte Maschine vor unseren Blicken auftauchen würde.

Bald erreichten wir einen tiefen Abgrund, an dem sich der Bahnkörper hinzog. Wir fuhren jetzt nur noch mit einer Geschwindigkeit von fünfundvierzig Werst. Inzwischen raste der Sturm mit ungeschwächter Kraft weiter und der Regen fiel so dicht, daß wir nur wenige Schritte vor uns sehen konnten. Mit der Uhr in der Hand ermunterte ich den Heizer, noch weitere Kohlen aufzuwerfen. Beim Schein eines grellen Blitzes sah ich, daß wir durch den Engpaß von Liatiz fuhren. Da wir jetzt wieder eine Zeitlang freies Feld vor uns hatten, konnten wir die Fahrgeschwindigkeit von neuem steigern. Dies geschah denn auch. Merkwürdig war es aber, daß wir immer noch nichts von der Maschine sahen. Eine Kurve hatten wir noch vor uns. Sobald diese hinter uns lag, würden wir des Durchgängers wohl ansichtig werden. Und richtig! Ein freudiger Ausruf des Heizers schreckte mich auf. In einer Entfernung von wohl fünfhundert Meter erblickten wir das weiße Licht des Tenders.

Alles hing jetzt von unserer Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit ab. Während der Heizer wie ein Besessener schaufelte, setzte ich dem Führer meinen Plan auseinander und kletterte auf die Kohlen unseres Tenders. Das war ein schlechtes Vorwärtskommen, denn der Tender schlenkerte fürchterlich hin und her, und jeden Augenblick mußte ich fürchten, hinabgeschleudert zu werden. Schließlich war ich am äußersten Ende angelangt. Mein Herz schlug gewaltig. Im übrigen hatte ich meinen Körper vollständig in meiner Gewalt.

Die Entfernung zwischen den vorwärtsrasenden Maschinen wurde immer geringer. Jetzt betrug sie nur noch hundert Meter, eine halbe Minute später fünfzig. Als ich mich einmal umdrehte, blickte ich in das ernste, angespannte Gesicht des Führers, von dessen Geistesgegenwart ja soviel abhing. Keinen Augenblick ließ er die Hand von dem Hebel, während seine Blicke ununterbrochen auf die Maschine vor uns gerichtet waren. Jetzt waren wir nur noch zehn Meter von ihr entfernt, jetzt fünf, jetzt nur noch drei.

Mit einem Gebet auf den Lippen nahm ich alle meine Kräfte zum Sprung zusammen. Sprang ich fehl, dann — sei Gott den armen Soldaten im Militärzuge gnädig!

Einige Sekunden, und die Puffer der beiden Tender berührten sich mit einem kaum fühlbaren Stoß. Ein Sprung, und ich fiel, so lang ich war, auf die Kohlen des ersten Tenders, wobei ich Gesicht und Hände derartig zerschlug, daß sie stark bluteten. Trotzdem war ich sofort wieder auf den Beinen und kurz darauf am Hebel der durchgehenden Maschine. Mit lautem Zischen fing der Dampf an, aus dem Kessel zu strömen, und der Riese begann seine Fahrgeschwindigkeit zu verringern. Dann sank ich bewußtlos nieder.

Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich, daß beide Lokomotiven nicht weit von dem Eingang zu dem durch das Gebirge führenden langen Tunnel stillstanden. Der fürsorgliche Heizer sprang herunter, richtete eine Stange mitten auf dem Bahnkörper auf und hing eine Laterne als Warnungssignal daran auf. Nachdem die beiden Maschinen zusammengekuppelt waren, traten wir die Rückfahrt nach Shun-hang an.

Eine Stunde nach unserer Ankunft in Shun-hang dampfte der lange Militärzug ein. Er war durch die Warnungslaterne etwas aufgehalten; da der Führer sonst aber nichts Verdächtiges wahrnahm, fuhr er vorsichtig weiter. Eine Kosakenpatrouille hatte Wunderdinge von zwei Lokomotiven, die eine vor der anderen fliehend, zu erzählen gewußt. Im Militärzuge war man aus dem Bericht aber nicht ganz klar geworden.

Bei der Ankunft auf unserer Station erfuhr man erst den wahren Hergang. Die Offiziere umschwärmten mich und dankten mir. Was hatte ich aber Großes geleistet! Nichts anderes, als was jeder brave Soldat an meiner Stelle getan hätte — meine Pflicht.

Indessen freue ich mich meiner Tat. Schon daß ich den teuflischen Plan des kleinen Cho-ting-fu durchkreuzt habe, bereitet mir eine freudige Genugtuung. Leider ist er uns entwischt, und niemand weiß, wo er geblieben ist.

hergestellt wird. Zur Gewinnung weniger Gran Radium sind viele Tonnen Pechblende erforderlich; da der tausendste Teil eines Gran jedoch mehr als 300 Mark wert ist, so dürfte die Arbeit immerhin ersprießlich sein. Bis vor kurzer Zeit hatte man jedoch keine Ahnung von dem kostbaren Gehalt der von dem Uran durch einen chemischen Prozeß befreiten Pechblende, so daß sie als wertlos fortgeworfen wurde. Eine Minengesellschaft in Cornwall z. B., woher ein großer Teil der in der Welt benötigten Pechblende kommt, hat vor einigen Jahren für die Fortschaffung von mehr als hundert Tonnen des Residuums der Pechblende 3½ Schilling pro Tonne gezahlt. „Ich würde gern 5000 Pfund und mehr für die Wiedererlangung jener Pechblende zahlen", sagt der Sekretär der Gesellschaft. Auch andere chemische und metallurgische Firmen haben den Rückstand der Pechblende früher zu Hunderten von Tonnen wegschaffen lassen. Man hat sie dann zur Aufbesserung von Landstraßen und zur Ausfüllung der Fundamentierung von Häusern verwandt. Noch weit reicher an Pechblende als Cornwall ist Böhmen; doch in Anbetracht der Seltenheit des neuen Elementes hat die österreichische Regierung den Export verboten. Im letzten Jahre wurden im Laboratorium der Wiener Universität drei Gramm Radium — die größte bisher produzierte Quantität — hergestellt, wozu zehn Tonnen Pechblende erforderlich gewesen waren.

Die Kohlenschätze Englands. Die Erschöpfung unserer Kohlenlager ist eine der wichtigsten Fragen der Volkswirtschaft, da der Ersatz dieser ungeheuren im Erdinnern aufgespeicherten Energiequellen vorläufig noch ein theoretisches Problem ist. Eigentlich ist die Kohle nichts anderes als aufgespeicherte Sonnenstrahlenenergie, die einst das Wachstum der Urwälder ermöglichte, durch deren Untergang und Umwandlung im Erdinnern die Lager der schwarzen Diamanten entstehen konnten. Die Sonne sendet uns jederzeit ungeheure Mengen von Energie zu. Der Mensch kennt aber heute noch nicht die Mittel, diese Energie in einer Weise umzusetzen, die der Technik einen Ersatz für einen eventuellen Mangel an Kohle verhieße. Es ist nun sicher von Interesse, zu wissen, wie lange die Kohlenvorräte noch zu dauern versprechen. Ueber die Versorgung Englands mit Kohle hat sich jetzt der berühmte Chemiker Sir William Ramsay geäußert. Nach den Berichten der zur Untersuchung dieser Frage berufen gewesenen Kommission würde der Kohlenvorrat Englands in 5 bis 8 Jahrhunderten voraussichtlich erschöpft sein. Aber bereits in 200 Jahren wäre eine derartige Verteuerung der Kohle zu gewärtigen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse eine außerordentliche Erschöpfung erfahren würden. „Es gibt nur zwei Möglichkeiten zur Abhilfe", so äußerte der Gelehrte. „Die eine ist, eine Versorgung mit Wärmeenergie in Form von Wasserdampf in der Weise zu erhalten, daß man in die Oberfläche einen Schacht von 10 Kilometer Tiefe niederbringt. So abenteuerlich ein derartiges Projekt klingt, so ist es doch von dem bekannten Erfinder der Dampfturbine, Person, in praktische Erwägung gezogen worden. Er hat auch einen Kostenvorschlag gemacht und herausgerechnet, daß die Ausführung bei einer Arbeitsdauer von 80 Jahren einen Aufwand von 5 Millionen Pfund erfordern würde. Die einzige andere Energiequelle, die noch in Betracht kommt, wäre der Versuch, aus dem Lichtäther Energie zu gewinnen. Sehr wahrscheinlich ist die Möglichkeit, daß dereinst ein solches Mittel gefunden würde, nicht." Bei diesen Ausführungen dürfte wohl unter der Gewinnung von Energie aus dem Aether die Verwertung der Sonnenenergie verstanden sein.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Reise des Kaiserpaares.

Venedig, 16. April. Auch gestern unternahmen der deutsche Kaiser und die Kaiserin bei sehr schönem Wetter Spazierfahrten. Der Kaiser verlieh Ordensauszeichnungen an den Präfekten Rocca, an den Generalmajor Bonpioori und den Konteradmiral Agnelli. Die Abreise von hier nach Korfu wird heute früh um 5 Uhr erfolgen. Die Ankunft in Korfu ist für Samstag vorgesehen.

Korfu, 16. April. König Georg und Kronprinzessin Sophie sind gestern vormittag hier eingetroffen und wurden feierlich empfangen. Die beiden griechischen Panzerschiffe, die hier im Hafen liegen, werden bei der Ankunft des Kaisers Salut feuern.

Besuch des deutschen Kronprinzen beim Kaiser Franz Joseph.

Wien, 16. April. Die „Polit. Korr." meldet, daß der deutsche Kronprinz bei der Rückreise aus Rumänien den Kaiser Franz Joseph besuchen werde. Für den Besuch ist der 25. April in Aussicht genommen.

Landtagswahl.

Husum, 16. April. Bei der im fünften Wahlbezirk des Regierungsbezirks Schleswig stattgehabten Landtagsersatzwahl entfielen sämtliche 165 abgegebenen Stimmen auf J. Tönnes, Amtsvorsteher in Garding (ntl.).

Die Pest in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 16. April. Aus Deutsch-Ostafrika ist eine telegraphische Meldung des Gouverneurs eingetroffen, wonach im Bezirke Muansa etwa 60 Todesfälle an Pest vorgekommen sind. (Daß am Südrande des Viktoriasees alte Pestherde liegen, in denen die Epidemie von Zeit zu Zeit wieder aufflackert, ist bekannt.)

Die Wirren in Persien.

Teheran, 16. April. Die Jomuden, ein Turkmenenstamm, umringten die Stadt Asterabad, die vor einiger Zeit von kaukasischen Revolutionären eingenommen worden war, u. eröffneten den Kampf gegen die Revolutionäre, wobei viele Personen getötet oder verwundet wurden. Der Führer floh und seine Anhänger ergaben sich dem russischen Konsul. Im russischen Konsulat fanden viele Bewohner der Stadt und der umliegenden Dörfer mit Frauen und Kindern Zuflucht. Die Bevölkerung ist von einer Panik ergriffen, da ein Blutbad vonseiten der Turkmenen befürchtet wird.

Im Zeitalter der Luftschiffahrt.

Rom, 16. April. Wright unternahm gestern seinen ersten Flugversuch auf dem Exerzierplatze von Centocelle. Der Flug dauerte 8 Minuten, der Aeroplan erreichte eine Höhe von 30 bis 40 Metern.

Paris, 16. April. Auf dem Lagerfelde von Chalons verunglückte gestern ein bisher unbekannter Aviatiker namens de Salverte dadurch, daß der Aeroplan, ein Voisinscher Zweidecker, nach einem kurzen Flug aus einer Höhe von 8 Metern zur Erde stürzte. Der Apparat wurde zertrümmert, der Aviatiker erlitt einen Knöchelbruch.

Erdbeben im Hunsrück.

Trier, 16. April. In dem Hunsrücker Dorfe Schöndorf wurde gestern ein heftiger, von Osten nach Westen gehender Erdstoß verspürt.

Die türkische Revolution.

Exkronprinz Georg spricht.

Belgrad, 16. April. Ein Telegramm aus Uesküb meldet hierher, daß sich im Sandschak ein Aufstand der Serben vorbereitet, die den Anschluß an das Mutterland durchsetzen wollen. Prinz Georg hat erklärt, er werde nunmehr Serbien nicht verlassen, nachdem Serbien durch die Vorgänge in der Türkei vor die Alternative gebracht worden sei, die Brüder in Altserbien und Mazedonien vom türkischen Joch zu befreien oder für alle Zeit auf seine Unabhängigkeit zu verzichten. Den Offizieren erklärte Georg wiederholt, die serbische Armee werde bald Gelegenheit haben, ihre Vaterlandsliebe in die Tat umzusetzen.

Gegen die Jungtürken.

Konstantinopel, 16. April. Der Pöbel, geführt von Soldaten, hat die Redaktion der jungtürkischen Blätter „Tanin", „Schurah Munnet", sowie die Räume des jungtürkischen Klubs und des Frauenklubs zerstört und geplündert. Der Hauptschriftleiter des „Tanin", der Abgeordnete Hussein Dschahid, der Abgeordnete von Saloniki, Dschavid, sollen sich in eine Botschaft geflüchtet haben. Auch die übrigen jungtürkischen Abgeordneten und hervorragende Jungtürken haben sich teils versteckt, teils sind sie geflüchtet.

Zwei Offiziere von ihren Untergebenen erschossen.

Konstantinopel, 16. April. In dem Vororte Arnautkoi am Bosporus wurden gestern vormittag zwei Offiziere, welche dem dortigen Truppenkommando angehören, von Soldaten füsiliert. Die Soldaten stellten die Offiziere an einer Straßenmauer auf und nahmen die Exekution vor. Unter der Bevölkerung entstand eine Panik, doch beruhigten die Soldaten die Menge und versicherten, daß sie nur die beiden Offiziere erschießen wollten.

Neue Panik.

Pera, 16. April. Gestern Nachmittag entstand in Galata eine neue Panik. Marinesoldaten begegneten dem Kapitän des Kreuzers „Assari", umringten und mißhandelten ihn und führten ihn schließlich in einem Wagen vor das Jildispalais in unmittelbare Nähe der Hamidjimoschee. Der Kapitän wurde dort an einen Baum gebunden und mit Bajonetten durchbohrt. Der Sultan, von den Soldaten stürmisch gerufen, sah weinend vom Balkon aus dem ganzen Vorgang zu. Der Mord wurde vollführt, weil angeblich der Kapitän Befehl gegeben hatte, die Kanonen des Kreuzers gegen den Jildispalast und die Pforte zu richten. — Der Polizeiminister hat demissioniert.

Gegenaktion der Jungtürken.

Wien, 16. April. Die Nachrichten über die vollständige Anarchie in Konstantinopel und die bulgarischen und serbischen Kriegsrüstungen erwecken hier Bestürzung. An unterrichteter Stelle will man übrigens verläßliche Mitteilungen erhalten haben, daß sich die Jungtürken zu einer energischen Gegenaktion rüsten. Die Jungtürken verfügen über die zwei Armeekorps in Adrianopel und Saloniki, die in Eilmärschen Konstantinopel zustreben. Die führerlosen Massen in Stambul, so glaubt man, werden diesen disziplinierten Truppen nicht Widerstand leisten können. — In politischen Kreisen sieht man dagegen eine große Gefahr darin, daß zufolge des Abmarsches der beiden Armeekorps Mazedonien von Truppen ganz entblößt sein werde. Man befürchtet Wirren, Aufstände und Unruhen in allen Teilen der europäischen Türkei.

Saloniki, 16. April. 20 Bataillone des 3. Korps sind einberufen worden. Die Bahngesellschaft Saloniki-Konstantinopel hat Befehl erhalten, alle verfügbaren Wagen für evtl. Truppenbeförderungen nach der Hauptstadt bereit zu halten. Gegenwärtig finden imposante Massenmeetings statt. In der Stadt sind die Läden geschlossen. Allgemein wird der Wunsch nach Sicherung der Verfassung laut.

Die Engländer unterwegs!

Konstantinopel, 16. April. Einer Meldung der Turquie zufolge ging ein englisches Geschwader von Malta nach den Dardanellen ab.

Feindseligkeiten zwischen christlichen Armeniern und Mohamedanern.

London, 16. April. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Konstantinopel begingen, Konsularberichten zufolge, in Mersina, wo zwei Mohamedaner von einem Armenier ermordet wurden, die Mohamedaner Mordtaten gegen die Armenier. Die christlichen Gemeinschaften bitten um Hilfe.

Briefkasten.

N. N. Bahnhofstr. Mindestgröße 1,55 Mtr., Mindestgewicht 60 Kg., Brustumfang 78—86 Ztm.

Ww. K., Hüsingheide. Derartige Abmachungen zwischen Mieter und Vermieter sind nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch nicht rechtsgiltig.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Auf sofort gesucht
Kochlehrfräulein
und ein
Dienstmädchen
Hotel Ostermann,
2018 Wilh. Brückner.

Tüchtiges Mädchen
für einige Stunden des Morgens gesucht. 2037
Frau Mendel, Königstr. 2 I Etg.

Ein älterer Beamter, Witwer, sucht eine
alleinstehende Person
zur Führung eines kleinen Haushaltes. 2033
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wohnung
von 4 Zimmern zu vermieten.
2045 Mährstraße 19.

Verziehungshalber 2025
Wohnung
von 3 Räumen per sofort oder 1. Mai zu vermieten.
Hörderstr. 32.

Fahnen
Reinecke, Hannover. 493

Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter n. jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Frln. Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Kinematograph
Reichskrone.
2044
Programm:
vom 16. bis 20. April 1909. Nur 4 Tage.
1. **Leben an der Nordseeküste.** Interessante Naturaufnahme.
2. **Proscovia.** Spannendes Drama aus Rußland.
3. **Stiefelputzen, gnädiger Herr?** Humoristisch.
4. **Kristians Geburtagstraum.** Prachtvoll koloriert nach Andersens Märchen.
5. **Die Zugkraft des Kamins.** Originell, größter Lacherfolg.
6. **Der Pferdehandel.** Spannendes Drama.
7. **Die Rabeneltern.** Sehr ergreifend, wunderbare Szenerien.
8. **Moderne Zauberkunst.** Sehr interessant.

Ev. Aenderungen im Programm vorbehalten.
Täglich ununterbrochene Vorstellung.
Wochent. Anfang 5 Uhr. Sonn- u. Feierl. 4 Uhr. Matinee 11 Uhr.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Münster hat seinen Roggen- und Haferankauf beendet. Dagegen wird noch gutes Wiesenheu und Roggenrichtstroh gekauft. 1864
Der Zivil-Vorsitzende.
J. V.: Frhr. von Steinaecker.

Bringe meine mit den besten Hülfsmaschinen ausgestattete 1388
Mass- und Reparatur-Werkstatt
in empfehlende Erinnerung. — Prompte und durchaus saubere Arbeit. Trotz der bekannt billigen Preise gebe Rabattmarken. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.
Carl Besslich
Schuhmachermeister,
Ecke Osten- und Hellpothstrasse.

Wohnung
von 3 Zimmern, evtl. mit Stallung sofort oder später zu vermieten.
2001 Sennigsweg 34.

2038 **Gut möbl. Zimmer**
im herrschaftl. Hause zu vermieten.
Königstraße 2, I. Etage.

Schmiede- u. Schlosser-Handwerkszeug
zu verkaufen. 2016
Wilh. Grieb, Kuhstraße 38.

Empfehle für Sonntag
hochfeines
Rindfleisch
nur 50 Pfg.
schneeweißes **Kalbfleisch**
nur 60 Pfg. p. Pfd.
große Auswahl.
L. Seippel,
2043 Hagenerstr 20.

Zwangsverkauf.

Am Samstag dem 17. April cr., vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokal beim Wirt Rath hierselbst
1 Bettstelle m. Bettwerk, 1 Herd, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Kommode, 1 Glasschrank, und 1 Partie Küchengeschirre
gegen bar versteigern.
Der Verkauf findet bestimmt statt. 2049
Schwerte, 16. April 1909.
Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 10 Teil II Titel 17 des allgemeinen Landrechts und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 sowie des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 195) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Bezirk des Ortsteils Buchholz der Gemeinde Westhofen folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1

Jedes bebaute oder zur Bebauung gelangende Grundstück des Ortsteils Buchholz der Gemeinde Westhofen, welches an einen mit einem Leitungsrohr der Hochwasserleitung versehenen öffentlichen oder Privatweg grenzt, muß an die Wasserleituug angeschlossen werden nach Maßgabe des zwischen den einzelnen Gemeinden und dem Kreise abgeschlossenen Vertrages nebst Tarifes vom 20. Februar 1909.

§ 2.

Die Verpflichtung liegt dem Eigentümer des betreffenden Grundstücks ob.

§ 3.

Jeder an die Wasserleitung angeschlossene Grundstückseigentümer ist verpflichtet, die Legung und den Betrieb von Haus-Anschlußleitungen durch sein Grundstück zum Zweck weiterer Anchlüsse gegen Erstattung des etwa hierdurch entstehenden Schadens zu gestatten. Bei der Durchlegung durch die Grundstücke und den Betrieb ist auf möglichste Schonung der Grundstücke Bedacht zu nehmen.

§ 4.

Wer es unterläßt, sein Grundstück an die Hochwasserleitung binnen der in der polizeilichen Aufstellung gestellten Frist in der vorgeschriebenen Weise anzuschließen oder der in § 3 vorgesehenen Verpflichtung zu entsprechen, verfällt, abgesehen von der im Zwangswege zu bewirkenden Herbeiführung des Anschlusses, in eine Geldstrafe von 3 bis 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

§ 5.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Westhofen, den 15. April 1909.

Die Polizeiverwaltung:
v. Daniels.

Eine gleiche Polizeiverordnung ist für die Gemeinden Syburg und Holzen erlassen.

Westhofen, den 15. April 1909.

Die Polizeiverwaltung:
v. Daniels.

2041

Wendelsteiner Häusners Brennessel-Spiritus
Flasche M. 0.75, 1.50, 3.—, seit vielen Jahren als vorzügliches Haarwasser von intensiver Wirkung gegen Haarausfall, Schuppen Kahlköpfigkeit usw. bekannt. Nur die Originalflasche mit der allein ächten Marke „Wendelsteiner Kircherl" bewahrt vor Schaden, sonst weise man jede Nachahmung schleunigst und überall zurück. Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Drog. W. Heppe Nachf., E. Klein, Carl Trog, L. Weinberg. 322

Kommt zum „Freischütz".

Sonntag den 18. April, nachm. 4 Uhr:

Militär-Konzert

Trompeterkorps des 4. Kürrassier-Rgts. aus Münster, unter persönlicher Leitung des Königlichen Obermusikmeisters Herrn Foitzik. 2042

Eintritt 50 Pfg. 10 Karten zu 3 Mk.
bei Ad. Heinrich Nachf. und Hagemann.

Medicinal-Kraft-Blutwein „Sancta Mancara"
gar. rein

Natürliches Stärkungsmittel f. Blutarme u. Rekonvaleszenten Von Autoritäten begutachtet. Chemisch geprüft von vereideten Handelschemikern.
Diese Marken (in 3 Qualitäten) gebe in Original-Flaschen zu billigsten Preisen ab. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Alleinverkauf für Schwerte:

F. Bohlmann,
Verkaufsladen der Vereinigten Deutschen Nickelwerke.

Corset

Arends'scher Stenographen-Verein

gegründet 1884.

Der Verein eröffnet am **Dienstag dem 20. April,** abends 9 Uhr, im Vereinslokal **„Zum Sängerheim"** (Aug. Michel) einen

Unterrichts-Kursus

in der rationellen, leicht erlernbaren Arends'schen Volksstenographie.

Honorar einschl. Lehrmittel **5** Mk.

Dauer des Unterrichtskursus **8** bis **10** Stunden.

Auf Wunsch wird auch jederzeit **Privat-Unterricht** an Damen und Herren erteilt.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

2039 Der Vorstand.

Bettfedern u. Daunen

nach neuem Verfahren hygienisch gereinigt.

Spezialität
der Firma

Otto Marx

Ostenstrasse 20 Ostenstrasse 20.

Bettfedern

1^{25}, 1^{50}, 2^{00}, 2^{50}, 3^{00}, 3^{50}, 4^{00}

Daunen in allen Preislagen bis Mk. 6^{50}

Alle Federn ohne Staub und ohne jeden Geruch, auch die billigsten.

Ich übernehme für jedes bei mir gekaufte Bett unbedingte volle Garantie und ersetze innerhalb der ersten 10 Jahre jedes dieser Garantie nicht entsprechende Bett vollständig neu.

Schwerte, Ostenstrasse 20.

Zu meinem Kutschfuhrwerk suche ich zum 1. Mai einen tüchtigen, zuverlässigen 2040

Mann,

der mit Pferden umzugehen versteht. — Gedienter Kavallerist bevorzugt. Stelle ist dauernd. Schriftl. Angebote mit Zeugnissen sind zu richten an

J. Spielmann, Schwerte
(Hotel Ostermann).

Hinweis! Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der **Buchhandlung Carl Braus, Gr. Marktstraße 3—5** betr. „Die Kinderwoche" beigelegt, auf den wir ganz besonders aufmerksam machen. 2035

Die Geschäftsstelle.



Kavallerie-Verein Schwerte.

General-Versammlung
am Sonntag, 18. April 1909 abends 8½ Uhr im Vereinslokal „Gasthof Rath".

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Einladungen zu auswärtigen Festen.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

2030 **Der Vorstand.**

Schwerter Turnverein
(Mitgl. d. deutsch. Turnerschaft.)

General-Versammlung
am **Sonnabend dem 17.** d. Mts., abends 8½ Uhr, im Vereinslokal (Im Reiche des Wassers.)

Tagesordnung.
1. Schülerschauturnen.
2. Sommerfest.
3. Vorstandsergänzungswahl.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

2026 **Der Vorstand.**

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
— Schwerte —

Außerordentliche General-Versammlung
am Sonntag dem 18. April, vormittags 11 Uhr bei Herrn G. Winkelmann.

Tagesordnung:
Zahlung der Beiträge.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht 2034

Der Vorstand.

Schmücke dein Heim mit Weinberg's Tapeten.
2048

Tanz-Unterricht!

Montag den 19. April cr., abends 8 Uhr beginnt im **Gasthof „Zur Helle"** ein

neuer Kursus.

Bartsch, Tanzlehrer,
2047 Moltkestraße 40.

Nach § 1 des Ortsstatuts betr. die gew. Fortbildungsschule in Schwerte sind alle im Bezirke der Stadt Schwerte wohnhaften oder dort nicht blos vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter, (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, letztere, soweit sie in einer besonderen Abteilung des Fabrikbetriebes handwerksmäßig beschäftigt werden) sowie Handlungsgehilfen und -Lehrlinge verpflichtet, die hierselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen. Die Schulpflicht endigt mit dem Schlusse desjenigen Schuljahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden.

Der Unterricht beginnt am Donnerstag den 22. April cr., 7 Uhr abends in der Schule an der Kuhstraße.

Die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten haben sich am **Montag dem 19.** und **Dienstag dem 20. April cr., 7 Uhr abends in der I. Knabenklasse der Schule an der Kuhstraße** zur Aufnahme zu melden und daselbst die Schulzeugnisse vorzulegen.

Diejenigen, welche ohne ausreichende Entschuldigung den Unterricht versäumen, werden nach § 156 der Gewerbe-Ordnung mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft; eine gleiche Strafe trifft die Arbeitgeber, sowie die Eltern und Vormünder, welche schulpflichtige Lehrlinge, Gesellen usw. von dem Besuche der Fortbildungsschule abhalten.

Schwerte, den 10. April 1909.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Stundenplan
der gewerblichen Fortbildungsschule zu Schwerte.

Kl. I u. II der Metallgewerbler Kl. III—I der Bekleidungs- und Nahrungsmittelgewerbler	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Deutsch		7—8 Uhr abends			7—8 Uhr abends		
Rechnen		8—9 Uhr abends			8—9 Uhr abends		
Zeichnen	7—9 Uhr oder 11—1 Uhr vorm.						
Kl. III der Metallgewerbler Kl. III—I der Baugewerbler Kl. III—I der Kaufmannslehrlinge							
Deutsch			7—8 Uhr abends			7—8 Uhr abends	
Rechnen			8—9 Uhr abends			8—9 Uhr abends	
Zeichnen	7—9 Uhr oder 11—1 Uhr vorm.						

Vorstehender Stundenplan wird hierdurch gemäß § 9 des unterm 2. April 1904 veröffentlichten Ortsstatuts für die gew. Fortbildungsschule vom 10. März 1904 bekannt gemacht.

Schwerte, den 10. April 1909.

Der Magistrat:
2023 Rohrmann.

Schlachthof!

Samstag den 17. ds. Mts., vormittags 9 Uhr soll auf der Freibank des Schlachthofes das

Fleisch

eines Kalbes verkauft werden. 2050

Die Schlachthof-Verwaltung.



Halte stets

Särge und Leichenwäsche 131

auf Lager.

Wilhelm Scherff,
Schwerte, Moltkestr.

Im Dienste der Königin

„Mode" leisten die **Favorit-Schnitte** das beste. Mit ihnen schneidern wird zur Freude. Anleitung durch das **Favorit-Modenalbum,** nur 60 Pf., Jugend-Moden-Album, nur 50 Pf., bei **Hermann Kornblum,** Hagen i. W.



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **1.00** Mk., im Ausschank pr. Glas **20** Pfg. empfiehlt 1350

Carl Raffin, Gasthof zur Helle

Zur Haarpflege
empfehle
Pixavon
p. Fl. 2.00 Mk.
Birkenwasser
p. Fl. 1.75 Mk.
Brennesselspiritus
p. Fl. 0.75 Mk.

Drogerie **Carl Trog,** Schwerte.



Schutzmarke.

Weisen Sie alles zurück

wenn Sie Veilchenseifenpulver **„Goldperle"** kaufen wollen und man will Ihnen etwas anderes aufhängen. Die **Goldperle** enthält die reizendsten, prächtigsten und nur brauchbare Geschenke.

Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.
804

Achtung! Achtung!
Billig! Grosser Preisabschlag. Billig!
Empfehle diese Woche

prima Bratenfleisch

ohne Unterschied der Stücke
3 Pfund 1 Mark.

F. L. Goecke.
Ross-Schlächterei und Speise-Wirtschaft, nur Mährstrasse 5.
2051

Möbel

aller Art, in einfacher, sowie reichster Ausführung liefert billigst 822

Grosses Lager » » »
Eigene Tischlerei » »
Weitgehendste Garantie

Wilh. Stricker,
Schwerte, Moltkestrasse 37.